

BLASMUSIK
CHORWESEN
HEIMATPFLEGE
in Südtirol

Nr. 4
AUG.
2022

KulturFenster

40 + 2 Jahre ARGE Lebendige Tracht

Blasmusikjugend lässt aufhorchen

Singen in der Altenpflege

„Fesch in Tracht“



Liebe Leserinnen und Leser,

ein Musikkantenkollege hat einmal den Ausspruch gemacht: „Bei einem Auftritt weiß ich immer, was anziehen und bin immer richtig und fesch gekleidet.“ Wenn Anfang der 2000er-Jahre die Tracht verpönt war, so erlebte sie in den letzten Jahren einen regelrechten Boom und hat auch dank der Arbeit der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht wieder an Ansehen gewonnen.

Anlässlich des 40-Jahr-Jubiläums der Arbeitsgemeinschaft stellt der Heimatpflegeverband die Tracht in den Mittelpunkt dieser Ausgabe. Zudem werden die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Agnes Egger Andergassen, die Lederhossenschneider Norman und Thomas Ventura und der Trachtenschuhmacher Roland Dibiasi vorgestellt.

Zum Auftakt der Blasmusikseiten gibt es eine Rückschau auf den heurigen Landesmusikwettbewerb „Musik in kleinen Gruppen“, bei dem die jungen Ensembles mit tollen musikalischen Leistungen Jury wie Publikum gleichermaßen beeindruckt und überzeugt haben. Ebenso beeindruckt haben die rund 2.500 Musikan*innen mit der „Pustertaler Klangwolke“ beim Bezirksmusikfest in Sand in Taufers.

Der Chorverband zeigt in einem interessanten Beitrag auf, wie wichtig das Singen für Pfleger*innen und Betreuer*innen von alten Menschen und für Ergotherapeut*innen ist – ein sehr effektiver Weg, die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Betreuten zu steigern: Singen kann ein Weg sein, Demenz vorzubeugen oder zu Demenzzkranken einen Zugang zu finden. Wie das Singen und die Chorgemeinschaft gute Laune und Spaß machen und auch informativ sein können, zeigen die Rückblicke auf die Kindersingwoche, die Musicalwoche und die Sing- und Wanderwoche, aber auch die Vorschau auf das Herbstseminar „cantare et sonare“.

Zudem gibt es die gewohnten Rubriken, in denen die einzelnen Verbände ihre Tätigkeiten dokumentieren, bereichsspezifische Themen aufarbeiten und auch die Jugend – die Zukunft unserer Vereine – in den Fokus stellen. Ich wünsche Ihnen wiederum eine unterhaltsame, aber auch informative Lektüre und einen aufschlussreichen Blick durch unser „KulturFenster“.

Stephan Niederegger

Die Tracht hat nicht nur einen kulturellen Wert, sondern auch eine soziale Botschaft, denn die Tracht schafft Gemeinschaft – im Verein, im Ort, im ganzen Land.

Agnes Egger Andergassen

Wir haben beim Bezirksmusikfest die vielen Facetten der Blasmusik zeigen können – über Generationen und Grenzen hinweg!

Johann Hilber

Menschen, die sich an viele Dinge nicht mehr erinnern und Menschen nicht mehr erkennen, erinnern sich oft sehr wohl an frühere Erlebnisse und eben auch an Lieder, Texte und Melodien.

Jürgen Hartmann

In dieser Ausgabe

Heimatspflege

Spannende Zeiten –	
40 + 2 Jahre Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht	4
Interview mit der Vorsitzenden Agnes Egger Andergassen ...	10
Trachtenhandwerk I:	
Wie Lederhosen geschneidert werden	13
Trachtenhandwerk II:	
Zu Besuch beim Trachtenschuhmacher	16
Serie: Flurnamen aus der Agrargeschichte (9)	19
Dinge des Alltags aus Geschichte und Gegenwart:	
Der Bänderwebstuhl	20
25 Jahre Heimatpflegeverein Naturns-Plaus	21
Ortsbegehung: Wallfahrtsort Maria Trens unter der Lupe	22
Heimatschutzverein Lana hält Rückschau	24
Truden: Besuch im Dorf an der Sprachgrenze	25
Arbeitsgemeinschaft Volkstanz: Vorsitzende bestätigt	26
Endlich wieder: Landesalmtanz am Würzjoch	27
Jubiläumshuangart auf Schloss Tirol	28
Buchvorstellung: „Raus aus dem Rummel“	29

Blasmusik

13. Landeswettbewerb „Musik in kleinen Gruppen“	32
23. Bezirksmusikfest in Sand in Taufers	38
Marschiershow zum 175-Jahr-Jubiläum der MK Tschengls	40
Grund- und Aufbaukurs für Stabführer	
des VSM-Bezirks Bruneck	42
Kleine Showeinlage der MK Wiesen	43
Jugendkapelle Mals: Wo Musik verbindet	45
Bürgerkapelle Gries: Uraufführung „Blasmusikpop“	48
Bürgerkapelle Brixen überzeugt	
beim ÖBV-Bundeswettbewerb	49
Stadtmusikkapelle Meran bei ÖBV-Jubiläumsshow	50
Algunder Musikkapelle zu Gast bei den	
Innsbrucker Promenadenkonzerten	51
Blasorchesterleitung: Studium in Bozen	52
MK Niederdorf: Ein toller Orchesterklang	53
MK Sarnthein: Freude zur Musik	54
MK Zwölfmalgreien: Musikalische Köstlichkeiten	56
Huby Mayer – der „fidele Möltaler“	57
Große Trauer um Michael Hafner	58
In memoriam Fritz Kager	59
Barionda – Der Sound des Baritonsaxophons	60
„Hoch hinaus!“ –	
Der Alpenvereinsmarsch von Robert Schwärzer	61
kurz notiert – Neues von den Musikkapellen	62

Chorwesen

Gesang im Umgang mit Demenzerkrankten	66
Kindersingwoche mit Musical-Show in Brixen	69
Musicalwoche in Lichtenstern	70
Alpenländische Sing- und Wanderwoche im Ultental	71
Herbstseminar „cantare et sonare“	72
Singkreis Runkelstein:	
Musik vereint unsere Seele im Gebet	73
„Die Geister von Braunsberg“ – Uraufführung in Lana	74
Kirchenchor St. Michael/Eppan: Palestrina-Medaille	76
Männerchor Mals: Jubiläumsjahr hat begonnen	77
40 Jahre Männerchor Taufers	78
Frauenchor Ratschings: Rückblick und Ehrung	79

Impressum

Mitteilungsblatt

- des Verbandes Südtiroler Musikkapellen
Redaktion: Stephan Niederegger, kulturfenster@vsm.bz.it
- des Südtiroler Chorverbandes
Redaktion: Paul Bertagnolli, info@scv.bz.it
- des Heimatpflegeverbandes Südtirol
Redaktion: Florian Trojer, florian@hvp.bz.it

Anschrift:

Schlernstraße Nr. 1 (Waltherhaus), I-39100 Bozen
Tel. +39 0471 976 387 – info@vsm.bz.it

Raiffeisen-Landesbank Bozen
IBAN = IT 60 S 03493 11600 000300011771
SWIFT-BIC = RZSBIT2B

Jahresabonnement = 20,00 Euro

Ermächtigung Landesgericht Bozen Nr. 27/1948
presserechtlich verantwortlich: Stephan Niederegger
Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint zweimonatlich am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember. Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats.
Eingesandte Bilder und Texte verbleiben im Eigentum der Redaktion und werden nicht zurückerstattet. Die Rechte an Texten und Bildern müssen beim Absender liegen bzw. genau deklariert sein. Die Verantwortung für die Inhalte des Artikels liegt beim Verfasser. Die Wahrung der Menschenwürde und die wahrheitsgetreue Information der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot. Der Inhalt der einzelnen Beiträge muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Nachdruck oder Reproduktion, Vervielfältigung jeder Art, auch auszugsweise, sind nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion erlaubt. Sämtliche Formulierungen gelten völlig gleichrangig für Personen beiderlei Geschlechts.

– gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung



Deutsche Kultur



40+2 Jahre

ARBEITSGEMEINSCHAFT
**LEBENDIGE
TRACHT
IN SÜDTIROL**

Heimatspflegeverband Südtirol



Die Tracht ist ...

Obfrau Claudia Plaikner über einen besonderen Geburtstag



40 + 2 Jahre Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht waren Ende Mai Anlass, um im Rahmen des Heimatpflegefestes auf der Trostburg hoch über Waidbruck die Tracht sowie das damit verbundene Handwerk in den Mittelpunkt zu rücken. Der Geburtstag ist auch Anlass, um unser Hauptthema der Tracht zu widmen.

Das Wort Tracht, das sprachgeschichtlich auf das Alt- und Mittelhochdeutsche zurückgeht, bedeutet tragen/getragen werden. Und diese Wortbedeutung ist, wenn man sie im übertragenen, also im metaphorischen Sinn auffasst, ein sehr schönes Bild für eine menschliche Haltung bzw. Handlung. Man spricht beispielsweise davon, ein Kreuz zu tragen, ein Kind unter dem Herzen zu tragen, Eulen nach Athen zu tragen. Aber im wörtlichen Sinn meint man mit Tracht natürlich ein Kleidungsstück, eine bestimmte Kleidung, die getragen wird und die trägt.

Eine Tracht, trägt den Träger bzw. die Trägerin, weil sie Ausdruck einer Verbunden-

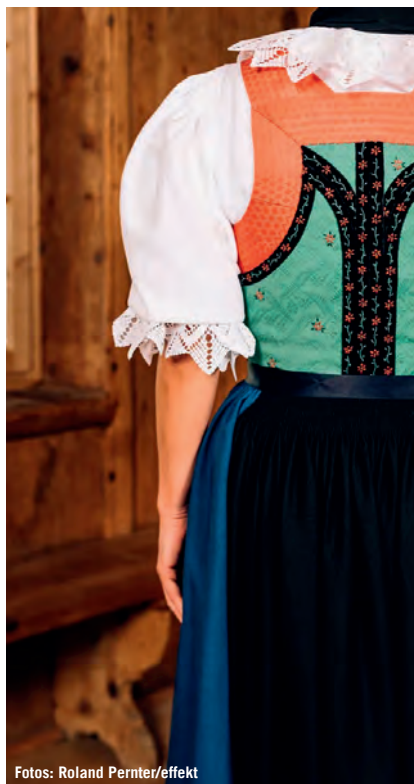
heit zu einer Tradition in der Bekleidung steht, weil sie territorial zuordenbar ist, weil sie Ausdruck einer Gemeinschaft ist. Die Tracht trägt Träger*innen auch dadurch, dass sie eine Feindin der Nachlässigkeit und Beliebigkeit ist, keinem Modetrend nachhechelt und den Träger*innen in der Regel ein feschtes Erscheinungsbild verleiht. Eine Tracht ist nachhaltig, ja, auch das! Die natürlichen Materialien sind von lokaler Produktion, sie sind oft Beweis hohen handwerklichen Könnens. Und eine Tracht ist ein Gewand für's Leben: Man erbt oder vererbt es – also eine sehr Ressourcen sparende Kleidungsweise. In diesem Zusammenhang möchte ich der Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht und Vorstandskollegin im Verband, Agnes Egger Andergassen, herzlich für ihr Engagement danken. Auf den folgenden Seiten führt sie in die Geschichte und Gegenwart der Arbeitsgemeinschaft ein und wirft auch einen Blick in die Zukunft.

Claudia Plaikner, HPV Obfrau

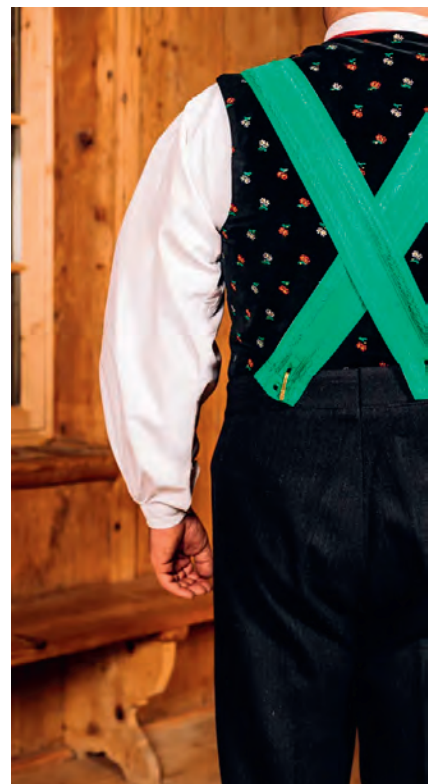
Ein Blick aufs Trachtenhandwerk

Die Tracht hat in den vergangenen Jahren – auch dank der ehrenamtlichen Arbeit der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht – wieder an Ansehen gewonnen. Das Trachtenhandwerk indessen wird von immer weniger geschickten Frauen und Männern ausgeübt. Vor rund zehn Jahren schien es, als würde beispielsweise der Beruf des Lederhosenschneiders in Südtirol gänzlich aussterben.

Dass es anders gekommen ist, ist zwei jungen Brüdern aus dem Unterland zu verdanken. Das „KulturFenster“ hat sie ebenso besucht wie einen der letzten Trachtenschuhmacher des Landes, der in Kurtatsch tätig ist. Mehr zu diesen Themen ab Seite 13.



Fotos: Roland Pernter/effekt



40 + 2 Jahre Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht

Eine Erfolgsgeschichte – erzählt von der Vorsitzenden
Agnes Egger Andergassen



Gruppenbild anlässlich 25 Jahre Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht in Algund im Jahr 2005: Agnes Andergassen, Rudolf Pichler, Helga Trenkwalder, Karin Höller, Margareth Lun, Otto Schenk, Burgl Kiem-Stickler, Christl Patzleiner, Peter Kofler, Helene Heel, Sepp Kompatscher, Peter Ortner, Josef Leitner, Christine Rier, Ulrich Thaler, Johanna Viehweider, Monika Rechenmacher, Klaus Bragagna und Toni Pichler (v. l.)

„Man soll die Feste feiern, wie sie fallen.“ So sagt ein alter Spruch, der allerdings aus einer Zeit stammt, als es das Corona-Virus noch nicht gab. Dieses kleine Virus war der Grund dafür, dass das 40-jährige Bestehen der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht erst heuer, mit zwei Jahren Verspätung, auf der Trostburg bei Waidbruck gefeiert werden konnte. Das 8. Heimatpflegefest bot den geeigneten Rahmen dafür, die Tracht und das dazugehörige Handwerk so richtig in den Mittelpunkt zu rücken.

42 Jahre! Eine lange Zeit, in der auch wir mit der Tracht älter geworden sind. Doch eigentlich ist es egal, ob man älter wird. Hauptsache, man hat die Zeit, die man geschenkt bekommen hat, gut genützt. Und das, glaube ich, trifft auf die Mitglieder und Fachberater*innen der Arbeitsgemeinschaft wirklich zu. Sie alle haben

neben Familie und Beruf einen großen Teil ihrer freien Zeit in die Arbeitsgemeinschaft investiert und damit für den Erhalt der Tracht in Südtirol einen wertvollen Beitrag geleistet. Alles ehrenamtlich natürlich!

Wer ist die Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht?

Die Arbeitsgemeinschaft besteht aus ungefähr 20 Personen, Frauen und Männern, die aus allen Teilen des Landes kommen. Es ist eine gesunde Mischung aus Jung und Alt. Ihnen zur Seite stehen Fachberater*innen, also Handwerker*innen, die für bestimmte Teile der Tracht zuständig sind. Was alle verbindet, ist die Liebe zur Tracht, mit allem, was dazu gehört: Forschung, Beratung, Anfertigung und Pflege der Tracht, Vortragstätigkeit und vor allem Bewusstseinsbildung. Trachtenarbeit verlangt Fach-

wissen, Handfertigkeit, Erfahrung und viel Gespür für die Tracht.

Die Arbeit ist vielfältig und zeitaufwändig, aber höchst interessant. Die Arbeitsgemeinschaft ist eine eingeschworene Gemeinschaft, in der alle an einem Strang ziehen. Viele der Mitglieder sind seit Jahrzehnten mit dabei. Tauchen neue Erkenntnisse auf, werden sie an die Gruppe weitergegeben. Nach all den Jahren findet immer noch ein reger fachspezifischer Austausch statt. Die interne Weiterbildung gehört ganz selbstverständlich dazu. Bei den Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft werden anfallende Fragen besprochen, neue Erkenntnisse eingebracht, aber auch richtungsweisende Akzente gesetzt. Jedes Mitglied wirkt als Multiplikator nach außen und arbeitet dann selbstständig in seinem Umfeld. Gearbeitet wird mit einfachsten Mitteln, ohne großes Budget.



Ein wichtiges Glied in der Kette: der Fachberater für Trachtenschuhe Martin Hilpold (2009)



Bildungsfahrt ins Trachtendokumentationszentrum Benediktbeuren (2005)

Dabei möchte ich die einfachen Faltblätter „Wissenswertes über ...“ erwähnen, die bei der Bevölkerung sehr gut angekommen sind.

Während der vergangenen 42 Jahre waren es genau 70 Personen, die bei der Arbeitsgemeinschaft mitgearbeitet haben. Manche nur für wenige Jahre, da es vor allem bei den Vertretern der Verbände öfters einen Wechsel gegeben hat.

Wozu eine Arbeitsgemeinschaft?

Es war vor allem die Südtiroler Bauernjugend – und hier vor allem deren damaliger Vorsitzender Jörgl Viehweider –, welche Ende der 1970er-Jahre danach drängte, eine Anlaufstelle zu schaffen, wo man Informationen zur Tracht erhalten konnte. Und so kam es am 28. April 1980 im Haus der Kultur „Walther von der Vogelweide“ in Bozen zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht. Man hatte sich für die Wahl des Namens an Nordtirol angelehnt, wo es bereits eine solche gab. Angesiedelt war die Arbeitsgemeinschaft von Anfang an beim Heimatpflegeverband Südtirol als neutraler Schaltstelle zwischen den Tracht tragenden Verbänden wie dem

Verband der Musikkapellen, dem Südtiroler Schützenbund, der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, dem Chorverband und dem Volksmusikkreis sowie den drei Organisationen im Bauernbund, vor allem den Bäuerinnen und der Bauernjugend. Sie alle haben auch ihre Vertreter*innen in der Arbeitsgemeinschaft.

Obmann des Heimatpflegeverbandes war damals Norbert Mumelter, und so war er es, der die Gründungsversammlung einberufen hat. Damals waren neben Norbert Mumelter mit dabei: Maria Bertolini, Jörgl Viehweider, Gudrun Ladurner, Midl Niedermair, Eva Klotz, Franz Klotzner, Klaus Bragagna, Georg Hörwarter, Matthias Kiem-Stickler und auch ich selbst, damals noch als Agnes Egger. Es fehlen vielleicht einige Namen, da gerade diese eine Seite des Gründungsprotokolls mit allen Unterschriften auf mysteriöse Weise aus der Protokollmappe der Arbeitsgemeinschaft verschwunden ist. Im Laufe der 42 Jahre gab es fünf Vorsitzende, nämlich Maria Bertolini, Siegfried de Rachewiltz, Helmut Rizzolli, Rudolf Pichler und seit 2008 Agnes Egger Andergassen.

Umfangreiche Trachtentätigkeit

In den vergangenen 42 Jahren hat sich gerade auch auf dem Gebiet der Tracht viel getan. Die ersten 30 Jahre waren vor allem von Aufbauarbeit gekennzeichnet. Die meisten Tracht tragenden Vereine wurden neu eingekleidet. Die Materialbeschaffung stellte kaum ein Problem dar. Es gab auch noch genügend Handwerker*innen, welche die Tracht und alle ihre Bestand-

teile anfertigen konnten. In den 1980er-Jahren gab es zum Beispiel noch 80 Trachtenschneider*innen in Südtirol. Heute kann man sie bald schon an zwei Händen abzählen. Obwohl wir an der Landesberufsschule „Luis Zuegg“ in Meran im Jahr 2008 fünf Ausbildungskurse zum Trachtennähen abgehalten haben, die alle sehr gut besucht waren, kam wenig Nachwuchs nach.

Vonseiten der Südtiroler Landesregierung flossen über 30 Jahre lang reichlich Fördergelder für die Einkleidung der Vereine. Beim Festumzug 2009 in Innsbruck konnte jeder sehen, wie großzügig in die Tracht investiert worden war. Südtirol zeigte sich von seiner schönsten Trachtenseite, und dazu hatte die Arbeitsgemeinschaft entscheidend beigetragen.

Die Arbeit ist uns wirklich nie ausgegangen. Ein paar Hintergrundinformationen dazu, wie umfangreich die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft war:

In Südtirol gibt es 209 Musikkapellen, 141 Schützenkompanien und drei Schützenkapellen, 49 Volkstanzgruppen, 420 Chöre und dazu noch Volksmusikkreise. Allein die Südtiroler Bäuerinnenorganisation hat 16.000 Mitglieder, und bei der Bauernjugend gibt es 148 Ortsgruppen. Alles in allem kann man sagen, dass es über 40.000 Trachtenträger*innen gibt, die vereinsmäßig erfasst sind. Eigentlich alle sind während der 42 Jahre von der Arbeitsgemeinschaft beraten, eingekleidet und begutachtet worden. Es wurden allein für das Landesamt für Kultur weit über 500 Gutachten erstellt. Anhand dieser Zahlen kann sich jeder ein Bild davon machen, wie viel ehrenamtliche Arbeit von den Mit-

„
Die Tracht hat nicht nur einen kulturellen Wert, sondern auch eine soziale Botschaft, denn die Tracht schafft Gemeinschaft – im Verein, im Ort, im ganzen Land.“

Agnes Andergassen



Treffen anlässlich 35 Jahre Arge Lebendige Tracht auf Schloss Prösels im Jahr 2015: Agnes Andergassen, Norman Ventura, Peter Kofler, Johanna Viehweider, Andreas Leiter-Reber, Christine Rier, Christoph Gasser, Helga Trenkwald, Klaus Bragagna sowie Landesrat Philipp Achammer (v. l.)

gliedern und Fachberater*innen der Arbeitsgemeinschaft geleistet worden ist. Es gab im Laufe der Jahre 137 offizielle Sitzungen der gesamten Arbeitsgemeinschaft, dazu noch unzählige Treffen in Kleingruppen, verstreut auf das ganze Land. Die längste Sitzung war im Jahr 1988, als im Gasthof „Kofler Buschn“ in der Bozner Museumstraße ganze 17 Vereine zur Begutachtung ihrer neuen Tracht vorgeladen wurden. Die Sitzung dauerte von 5 Uhr nachmittags bis um halb zwei Uhr in der Nacht. Danach fuhren unsere Mitglieder noch nach Hause – nach Toblach, Sterzing, St. Kassian oder weiß Gott noch wohin. Da brauchte es schon

einen großen Idealismus und eine echte Begeisterung für die Tracht, um das alles auf sich zu nehmen!

Sichtbare Zeichen nach außen

Wir waren im ganzen Land unterwegs, waren im entlegensten Dorf, zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter, um Vorträge zur Geschichte oder zu einzelnen Teilen der Tracht zu halten. Auch bezirksmäßig organisierte Großveranstaltungen waren mit dabei zur Trachtenschulung von Musikant*innen, Schützen und Marketerinnen. Es gab auch Informationsveranstaltungen für Handwerker*innen. Vor allem aber war es uns ein Anliegen, den Menschen nicht nur die kulturelle und die soziale Bedeutung der Tracht ins Bewusstsein zu rücken, sondern sie vor allem zu ermutigen, wieder mehr Tracht zu tragen. Wir machten uns auch in den Printmedien bemerkbar. Regelmäßig mit fachspezifischen Artikeln in der „Südtiroler Volkskultur“ – heute „KulturFenster“, in der Tageszeitung „Dolomiten“ und in unzähligen Vereinsbroschüren, Dorf- und Bezirksblättern sowie Jahres- und Trachtenkalendern.

Besonderen Spaß haben uns die Fernseh- und Radiosendungen gemacht, so zum Beispiel die Präsentation von Trach-

Die Tatsache, dass immer wieder junge Menschen den Weg zu uns in die Arbeitsgemeinschaft finden und mit Freude mitarbeiten, ist Beweis genug, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Agnes Andergassen



Jeder einzelne Arbeitsschritt von Hand: Hutmacher Gottfried Kiniger aus Sillian (2009)

ten beim Liedwettbewerb „Unser Lied“ im Jahr 1986 oder die 42 Radiosendungen auf Rai Südtirol 2009/2010 mit Kurzbeiträgen zu den einzelnen Trachtenteilen, zur besten Sendezeit am Vormittag. Rudi Gamper, Renate Gamper, Christine Rier und Hermann Toll vom damaligen Sender Bozen waren uns stets wohlgesinnt. Sie haben immer wieder die Tracht in ihre Sendungen aufgenommen.

Mit der Veranstaltung von drei Trachten-Tauschmärkten haben wir uns in ganz Südtirol bemerkbar gemacht. Wir haben neue Wege aufgezeigt, wie man alte Trachten vor dem Entsorgen retten kann. Unser Konzept wurde mehrmals übernommen. Die guten Beziehungen zu den Trachtenverbänden nicht nur in Nordtirol, sondern in ganz Österreich, Bayern und der Schweiz haben es mit sich gebracht, dass wir als Südtiroler zu vielen Trachtenveranstal-

tungen im Ausland eingeladen wurden. Diese Treffen mit wertvollem fachspezifischen Austausch führten dazu, dass wir heute in ein großes Netzwerk eingebunden sind, was vor allem bei der Materialbeschaffung von großem Wert ist. Wir sitzen ja alle im selben Boot.

Es gäbe noch viel aufzuzählen, wo überall die Arbeitsgemeinschaft ihre Finger im Spiel hatte.

Auf eine interessante Veranstaltung möchte ich doch noch hinweisen: auf die Teilnahme beim Weltrekordversuch im Volkstanz im bayerischen Höfen im Jahr 2008. Damals tanzten 500 Trachtenpaare zugleich die Kreuzpolka. Der Volkstanz-Rekord landete sogar im „Guinness-Buch der Rekorde“, und wir waren mit dabei.

Schöne Erinnerungen

Wir von der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht haben aber nicht nur gearbeitet. Ab und zu haben wir es uns auch richtig gut gehen lassen. Da gingen wir auf Bildungsfahrt, immer mit einem trachtenkundlich interessanten Ziel. Wir besuchten das Trachten-Dokumentationszentrum Benediktbeuren, die Juppenwerkstatt Riefensberg im Bregenzerwald, das Trachtenmuseum des Montafon, den Blaudrucker Sepp Wach in Bad Aussee, das Innsbrucker Volkskunstmuseum, um nur einige zu nennen. Besonders beeindruckt hat uns der Besuch beim wirklich letzten traditionellen Hutmacher in Europa. Gottfried Kiniger aus Sillian in Osttirol hat uns mit seiner Frau gezeigt, wie er bei der Anfertigung eines Trachtenhutes wirklich jeden Handgriff noch selbst macht, von der Schafwolle bis zum fertigen Hut.

Was wäre das Leben ohne Feste! So veranstalteten wir zwei Heimatspflegefeste auf Schloss Prösels in den Jahren 2005 und 2015 – und heuer das dritte auf der Trostburg. Wir haben dazu immer Freunde eingeladen: Handwerker*innen passend zur Tracht mit ihren lebenden Werkstätten, Volkstanz- und Volksmusikgruppen sowie Mundartdichter*innen.

Wie es sich für ein Jubiläum gehört, wollten wir etwas Bleibendes schaffen, wo sich unser Wissen und unsere Erfahrungen in entsprechender Form wiederfinden. Entstanden ist dabei die handliche Broschüre „Fesch in Tracht“, in Zusammenarbeit mit dem Verband Südtiroler Musikkapellen und der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz. Darin finden sich, neben einem kurzen Kapitel zur Geschichte der Tracht, alle Antworten



Sitzung der Arbeitsgemeinschaft vom 12. Mai 2005

Foto: Otto Schenk

auf mögliche Fragen zum Tragen und zur Pflege der Tracht.

Ausblick und Dank

In der heutigen globalisierten Welt läuft man schnell Gefahr, seine Identität zu verlieren. Die Tracht ist ein Teil dieser unserer Identität. Sie unterscheidet uns von den anderen. Sie hat nicht nur einen kulturellen Wert, sondern auch eine soziale Botschaft, denn die Tracht schafft Gemeinschaft – im Verein, im Ort, im ganzen Land. Wäre sie nicht immer schon ein besonderes Gewand gewesen, hätte sie die Jahrhunderte herauf niemals überlebt. Unsere Aufgabe ist es, sie lebendig zu erhalten für die Generationen, die nach uns kommen.

Der Blick der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht geht nach vorne. Die Tatsache, dass immer wieder junge Menschen den Weg zu uns in die Arbeitsgemein-

schaft finden und mit Freude mitarbeiten, ist Beweis genug, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Auch nach 42 Jahren hat sich die Zielsetzung nicht geändert. Es braucht die Anlaufstelle beim Heimatspflegeverband, wofür die Arbeitsgemeinschaft gegründet worden ist. Und so werden wir auch weiterhin unser Bestes geben und aufklären, beraten, weiterhelfen, wo immer man uns braucht.

Der Geschäftsstelle des Heimatspflegeverbandes gilt unser großer Dank für die jahrzehntelange gute Zusammenarbeit, den Tracht tragenden Verbänden und dem Landesamt für Kultur für das Vertrauen, das sie in uns gesetzt haben. Ein großer Dank geht an unsere eigenen Familienmitglieder für ihr Verständnis, wenn wir für die Tracht unterwegs waren und sie die Familienarbeit übernehmen mussten.

Agnes Egger Andergassen
Vorsitzende ARGE Lebendige Tracht



Trachten-Schneiderkurs an der Landesberufsschule „Luis Zuegg“ in Meran mit Christl Patzleiner (2008)

Fotos: Agnes Egger Andergassen

„Eine Tracht kommt nie aus der Mode“

Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht –
Agnes Egger Andergassen im Interview



Agnes Egger Andergassen ist Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht im Heimatpflegeverband Südtirol und seit 2008 deren Vorsitzende. Warum sie einen besonderen Bezug zur Tracht hat, wie es heutzutage um das Tragen der Tracht steht und was sie von Trachtenträger*innen auf Urlaubsprospekten hält, das erklärt sie in folgendem Interview.

Kulturfenster: Frau Egger Andergassen, zu welchen Anlässen tragen Sie die Tracht?

Agnes Egger Andergassen: Ich trage sie immer dann, wenn ich das Gefühl habe, sie passt zum Anlass. Das kann ein hoher kirchlicher Feiertag sein, aber auch

ein weltlicher Anlass wie eine Ehrung oder eine Versammlung. Die Tracht passt auch zu Hochzeiten oder Tauffeiern.

KF: Warum sind Sie eine überzeugte Trachten- und Dirndlträgerin?

Egger Andergassen: Ich bin damit aufgewachsen, auch mit dem Bewusstsein der kulturellen Bedeutung eines traditionellen Gewandes. Meine Mutter Maria Prosser war Katakombenlehrerin und hat sich zeit ihres Lebens für den Erhalt unseres Brauchtums eingesetzt. Zusammen mit meinem Vater Pepi Egger hat sie schon während des Faschismus eine geheime Volkstanzgruppe geführt. Aus ganz Südtirol kamen die Leute dafür nach Bozen und haben in einem Versteck in Dirndl und Lederhose gemeinsam getanzt. Als Boznerin hatte ich zwar keine Tracht, aber Winter- oder Sommerdirndl zu tragen, war für mich ganz normal, und ich hab sie gern getragen, auch beim Wandern. Meine Mutter hat sogar aus Stoffresten ein Dirndl für meine Puppe genäht – die gibt es heute noch.

„Die Einstellung zur Tracht hängt auch davon ab, ob jemand den kulturellen Wert der Tracht spürt und sich bewusst ist, was verloren geht, wenn niemand mehr eine Tracht trägt.“

Agnes Egger Andergassen

KF: Bei Musikkapellen, Volkstanzgruppen, Chören und anderen traditionellen Vereinen wird die Tracht bis heute getragen. Ansonsten sieht man selbst an hohen kirchlichen Feiertagen – mit einigen Ausnahmen – kaum noch Trachtenträger*innen. Täuscht der Eindruck, oder hat die Tracht als kulturelles Gut in der breiten Bevölkerung kaum noch Bedeutung?

Egger Andergassen: Lassen Sie mich das so erklären: Die Tracht war ursprünglich das Gewand der bäuerlichen Bevölkerung. Im Laufe der Industrialisierung wurden auch in Südtirol immer mehr konfektionell angefertigte, modische Kleider von der bäuerlichen Bevölkerung getragen. Sie waren günstiger und vor allem angenehmer zu tragen. So hat die Tracht, abgesehen von traditionellen Vereinen, tatsächlich an Bedeutung verloren. Erst vor rund 25 Jahren

Für ihr jahrzehntelanges, ehrenamtliche Engagement erhielt Agnes Egger Andergassen 2016 das Verdienstkreuz des Landes Tirol.

Foto: Gary Freedman



Sie sei mit der Tracht und dem Dirndl aufgewachsen, sagt Agnes Egger Andergassen. Die Fotos zeigen sie als Dreijährige mit der Puppe im Dirndl ...

ist den Bäuerinnen in Südtirol wieder bewusst geworden, dass die Tracht eigentlich ihr Standesgewand ist und als solches ein Ausdruck ihrer Zusammengehörigkeit. Nach viel Überzeugungsarbeit, vor allem durch die Arbeitsgemeinschaft Le-

bendige Tracht, haben sich immer mehr Bäuerinnen eine Tracht angeschafft und begonnen, diese zum Beispiel an hohen Feiertagen oder bei gemeinsamen Auftritten zu tragen. Sie tun es bis heute mit viel Standesbewusstsein.



... hier ganz rechts) mit Vater Pepi und den Geschwistern Marianne und Peter am Karersee ...

KF: Im Unterschied zu vielen Bauern ...

Egger Andergassen: Bei den Bauern ist das Tragen der Tracht derzeit noch etwas bezirksabhängig. Im Sarntal und im Burggrafenamt beispielsweise hat die Tradition nie wirklich aufgehört. Im Pustertal hingegen weitgehend schon.

Dort haben wir erst kürzlich ein Projekt abgeschlossen, weil es Nachholbedarf gibt. Wir haben eine Broschüre herausgebracht, bei der übrigens auch die Bauernjugend sehr fleißig mitgearbeitet hat. In dieser Broschüre wird u. a. erklärt, warum eine Tracht getragen, wann sie angezogen

wird, auf welche Details zu

achten ist oder mit welchen Kosten man rechnen muss. Die Pusterer Tracht wird genau beschrieben. Nun liegt es an den Leuten vor Ort, sich damit auseinanderzusetzen.

KF: Eine Tracht ist in der Regel sehr teuer ...

Egger Andergassen: Das stimmt. Auch deshalb ist es jetzt schwierig zu sagen, ob unser Projekt Früchte tragen wird. Allerdings ist dazu anzumerken, dass eine Tracht, wie erwähnt, zu sehr vielen Anlässen getragen werden kann und man sich im Gegenzug viel Geld für die Anschaffung von modischer Bekleidung erspart. Eine Tracht kommt nie aus der Mode. Sie kann, wenn sie fachmännisch angefertigt ist, weiter oder enger gemacht werden. Außerdem ist sie langlebig und deshalb das beste Beispiel für nachhaltigen Konsum.

KF: Wäre es wünschenswert, dass auch Privatpersonen aus dem nicht bäuerlichen Bereich Tracht tragen?

Egger Andergassen: Natürlich, aber die Einstellung zur Tracht hängt oft von der persönlichen Beziehung zu Menschen ab, die eine solche tragen. Sie hängt auch davon ab, ob jemand den kulturellen Wert der Tracht spürt und sich bewusst ist, was verloren geht, wenn niemand mehr eine Tracht trägt.



... und mit der Pusterer Tracht am Spinnrad.

Fotos: Privat

KF: Und was halten Sie von Dirndl und Lederhose à la Oktoberfest, wie sie von der Jugend gern getragen werden?

Egger Andergassen: Das stört mich überhaupt nicht, solange den Leuten der Un-

terschied zwischen reiner Trachtenmode und echter Tracht bewusst ist. Mir ist bei den vielen Vorträgen, die ich landauf landab gehalten habe, oft aufgefallen, mit welchem scheinbarem Desinteresse manche junge

Eine Tracht kann zu sehr vielen Anlässen getragen werden, und man erspart sich im Gegenzug viel Geld für die Anschaffung von modischer Bekleidung.

Agnes Egger Andergassen

Menschen meinen Worten gefolgt sind. Einige Jahre später bin ich denselben Menschen begegnet – in Tracht. Damit will ich sagen, dass es immer wichtig ist, ein Bewusstsein für unsere kulturellen Werte zu schaffen, wenngleich die Früchte nicht immer gleich „erntereif“ sind.

KF: Stört Sie eigentlich die Tatsache, dass Prozessionen oder andere Feierlichkeiten, an denen Südtiroler*innen in Tracht auftreten, von Touristen als Folkloreschau und selten als Traditionen wahrgenommen werden?

Egger Andergassen: Tracht und Tourismus ist ein heikles Thema. Dass Trachtenträger*innen von Touristen hofiert und fotografiert werden, ist nun mal so. Was mich eher stört – aber es hat sich in den vergangenen Jahren zum Glück gebessert –, sind Urlaubsprospekte oder andere Werbemittel, bei denen Einheimische in Tracht Trauben lesen oder Heu ernten. Das ist eine Verfälschung der Realität und damit auch eine Verfälschung der Traditionen.

KF: Was können wir Südtiroler*innen tun, damit die Tracht als Teil unserer Volkskultur und nicht als „volkstümlich“ wahrgenommen wird?

Egger Andergassen: Wir können beispielgebend auftreten. Das heißt: Wenn wir die Tracht tragen, dann im Bewusstsein, wofür sie steht. Dafür sollten wir uns auch im Gespräch mit Interessierten einsetzen.

Interview: Edith Runer

Aus der Redaktion

Ihre Beiträge (Texte und Bilder) für die **Seiten des Heimatpflegeverbandes** senden Sie bitte an: florian@hpv.bz.it

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatpflegeverband)

Redaktionsschluss für
die nächste Ausgabe des
„KulturFensters“ ist:
Freitag, 16. September 2022

Die Lederhose und ihre Schneider

Zwei Brüder aus Salurn füllen Marktlücke –
Altes Handwerk und neue Ideen

Regional, natürlich, nachhaltig – wohl auf kaum ein anderes im Alpenraum beheimatetes Kleidungsstück treffen diese drei Eigenschaften so eindeutig zu wie auf die Lederhose. Die Lederhose ist fester Bestandteil vieler Trachten. Das alte Handwerk der Lederhosenschneiderei haben zwei junge Brüder aus Salurn aufgegriffen, es mit erfrischenden Ideen ergänzt und das Ganze zu einem – die Jugend würde sagen – „coolen“ Unternehmen geformt. Es ist das Einzige seiner Art in Südtirol.

Ziemlich ernst blickt die Dame im bodenlangen Dirndl und mit federbestücktem Hut in die Kamera. „Amalia Pernter 1896“ steht in fein säuberlicher Schrift darunter. Wer mag wohl diese Amalia Pernter auf dem großen Schwarzweißfoto neben dem breiten Holztür sein ...?

Tradition und Vision

Die Frage wird sich im Laufe der nächsten Minuten aufklären. Der Ururenkel der stattlichen Dame, Norman Ventura, öffnet nämlich das Tor im Zentrum von Salurn, das in den etwa 500 Jahre alten Ansitz Liebenstein führt. Drinnen erfassen die Besucherblicke erst einmal staunend die Umgebung: das alte Gemäuer mit den Gewölben, die sichtlich abgetragenen Lederhosen hinter Glas an der Wand an der Rechten, die moderne Bartheke an der Linken, die freistehende Holzterasse, die in die oberen Stockwerke führt, und die steinerne Stiege hinunter in den urigen Weinkeller der ehemaligen Kellerei. Der Blick schweift weiter – hinaus auf den schmucken Innenhof, durch die offenen



Wie man altes Handwerk in ein modernes Unternehmen „kleidet“, dafür ist der gelernte Elektrotechniker Norman Ventura ein gutes Beispiel. Als Lederhosenschneider sind er und sein Bruder Thomas heute sehr erfolgreich unterwegs.

Fotos: Amalia Pernter 1896

Eingänge in einen Speisesaal und einen Trachtenladen, den früheren Stall, wie Norman erklärt.

Eine prickelnde Spannung zwischen damals und heute, zwischen Tradition und Moderne füllt den Raum. Man spürt sofort: Hier waren und sind Menschen mit Freude am Vergangenen und gleichzeitig mit Visionen für die Zukunft am Werk.

Wer ist Amalia Pernter?

2021 sind Norman (31) und sein um fünf Jahre jüngerer Bruder Thomas in ihren neuen Firmensitz „eingezogen“ – nachdem sie jahrelang zunächst in einem Zimmer und später in einer kleinen Werkstatt Lederhosen nach Maß angefertigt haben. Als „Salurner Lederhosenschneiderei“ hat sich Norman Ventura 2014 selbstständig gemacht, Thomas ist bald danach in den Betrieb eingestiegen. Seit dem Umzug heißt

ihr Unternehmen „Amalia Pernter 1896“ – ein kluger Marketing-Schachzug und gleichzeitig eine Hommage an ihre Urgroßmutter. Diese hatte im fernen Jahr 1896 als eine der wenigen Frauen den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt und im Unterland ihr eigenes Unternehmen eröffnet. Sie handelte mit Stoffen und schneiderte Damenmode. „Wir haben ihr Foto bei einem Besuch unserer Verwandten in Nordtirol zufällig entdeckt, ebenso ihre Unterschrift“, erzählt Norman Ventura.

Genau dieser geschwungene Schriftzug und die Jahreszahl der Eröffnung stehen nun für Lederhosen aus Salurn, aber auch für andere Trachtenbekleidung, denn „Amalia Pernter 1896“ ist zur Marke avanciert. In erster Linie schneiden Norman und Thomas Ventura zwar Lederhosen, doch sie zeichnen mittlerweile auch Schnitte für Trachtenhemden oder Dirndl, kaufen die passenden Stoffe und lassen die Eigenkre-

Ich habe immer schon gern mit Leder gearbeitet, habe ganz privat für Vereine Gürtel und andere Accessoires angefertigt.

Norman Ventura

Zwei Hirsche für eine Lederhose

Viele Arbeitsschritte und Details machen ein hochwertiges Endprodukt aus



Das sämisch gegerbte Leder von zwei Hirschen ist notwendig, um – aus 40 Einzelteilen – eine Lederhose zu schneiden.



Lederhosen schneiden erfordert Fingerspitzengefühl, Konzentration und kräftige Hände.



Zahlreiche Details kennzeichnen eine echte Trachtenlederhose. Mindestens fünf reine Arbeitstage braucht es, um sie herzustellen.

Eine echte Trachtenlederhose besteht zu hundert Prozent aus Hirschleder. Die Qualität der Hose hängt von der Qualität des Leders ab, weshalb die Ventura-Brüder viel Zeit für die Materialsuche aufwenden.

Die wichtigste Adresse ist dabei Armin Pernter aus Aldein, der einzig noch praktizierende Gerber Südtirols. Er liefert den Salurner Handwerkern sämisch gegerbtes Leder von einheimischen Tieren, die geschossen wurden. „Wir verarbeiten ausschließlich Sämischleder, das nur an der Außenseite gefärbt ist“, versichert Norman Ventura. Das steigere den Tragekomfort und verhindere, dass Haut und Farbe in Kontakt kommen. Natürlichkeit und Regionalität spielen für die Ventura-Brüder eine große Rolle. „Und nachhaltig ist die Lederhose ohnehin“, sagt Norman. „Mindestens 30 Jahre sollte sie schon halten“, fügt er mit einem Augenzwinkern hinzu. Gewaschen wird sie ohnehin nur ganz selten und nie mit der Waschmaschine.

Wer eine maßgeschneiderte Trachtenlederhose möchte, der muss zunächst Farbe bekennen. Bäuchlein hin oder her, Thomas und Norman Ventura nehmen die ge-

nauen Maße eines jeden Kunden. Mit Hilfe der Schnittmuster und entsprechender Berechnungen werden die etwa 40 Einzelteile der Hose im richtigen Maß auf das Leder gezeichnet. Jedes Teil wird ausgeschnitten, gebügelt, damit es geschmeidiger wird, und dann mit den anderen vernäht bzw. verklebt, wo die Nähte stören. Zuvor werden die Ziernähte maschinell auf das Leder gestickt. Für komplizierte Stickmuster bedarf es hingegen Handarbeit. Dafür beschäftigt das kleine Unternehmen je nach Bedarf ein bis zwei Stickerinnen. Am Ende wird das Marken-Logo in das gute Stück eingebrannt: „Amalia Pernter 1896“. Das Zusammennähen der Einzelteile ist ziemlich anstrengend. Auch wenn zum Teil robuste Nähmaschinen zum Einsatz kommen, erfordert es Fingerspitzengefühl, Konzentration und kräftige Hände. „Nicht

ohne Grund waren und sind Lederhosen-schneider meistens Männer“, sagt Norman Ventura.

Für eine einzige Lederhose braucht es das gegerbte Leder von sage und schreibe zwei ausgewachsenen Hirschen.

Der Grund dafür ist, dass – außer den Hosenträgern, die bei Südtiroler Trachten meist aus Stoff sind – jedes Detail auf der Hose, innen wie außen aus Leder ist. Diese Vollkommenheit einer Lederhose ist Norman und Thomas Ventura ein großes Anliegen, und die Nachfrage gibt ihnen recht. Derzeit müssen sich Kunden zehn Monate und mehr gedulden, wenn sie eine maßgeschneiderte Trachtenlederhose möchten. Aber wen stört das schon, wenn er diese danach drei Jahrzehnte tragen kann?

Edith Runer



Im ehemaligen Stall des Ansitzes befindet sich heute der Trachtenladen.

„Mindestens 30 Jahre sollte eine Lederhose schon halten.“

Norman Ventura

ationen dann nähen, um sie unter ihrer Marke im eigenen Laden anzubieten. Dort finden sich u. a. auch Westen, Joppen und Stutzen. Zur Ergänzung haben die Jungunternehmer in der ehemaligen Kellerei ein Bistro mit Bar eingerichtet. „Die Kunden kommen oft von weit her und setzen sich gern zum Essen hin oder trinken etwas“, sagt Norman. Jede Woche finden in diesem besonderen Ambiente zudem Veranstaltungen statt.

Der Beruf des Säcklers

„Säckler“, so nennt man bis heute den Beruf des Lederhosenschneiders. Der Begriff leitet sich vom ursprünglichen Handwerk ab, bei dem stabile Säcke und Beutel, beispielsweise für Mehl, aus Leder hergestellt wurden. Erst später fertigten die Säckler auch Beinkleider, eben Lederhosen, an. In Österreich und Deutschland ist der Säckler ein Lehrberuf, in Südtirol hingegen starb er im Zuge des Faschismus regelrecht aus, weil das Tragen von Lederhosen damals verboten war. Danach gab es nur noch wenige Hersteller. Die scheinbar „Letzten ihrer Zunft“, die Gebrüder Gebhard aus Brixen, gingen vor rund zehn Jahren in Pension. Doch als sie die Werkstatt schon geschlossen hatten, stand plötzlich Norman Ventura in der Tür und wollte Lederhosenschneider werden. Wie das kam, erzählt er im Interview.

„KulturFenster“: Herr Ventura, wie kommt ein gelernter Elektrotechniker im digitalen Zeitalter auf die Idee, Lederhosenschneider zu werden?

Als ich nicht locker gelassen habe, merkten die Gebrüder Gebhard, dass ich es ernst meine – und tatsächlich habe ich das meiste, was ich heute kann, von ihnen gelernt.

Norman Ventura



Ihre Ururgroßmutter Almalia Pernter hat den Lederhosenschneidern die Idee für ihren Markennamen geliefert.

Norman Ventura: Ich habe immer schon gern mit Leder gearbeitet, habe privat für Vereine Gürtel und andere Accessoires angefertigt. Als ich Mitglied der Schützenkompanie Salurn wurde, brauchte ich eine Lederhose und stellte fest, dass es in Südtirol keine Hersteller mehr gab, denn die Gebhard-Brüder hatten ihren Betrieb kurz zuvor geschlossen. Immer wieder haben mich Kollegen dann gefragt, ob ich als ihr „Lederfachmann“ mich nicht an eine Lederhose wagen würde. Und so wuchs meine Neugier ...

KF: Wo haben Sie das Handwerk gelernt?

Ventura: Zunächst habe ich nebenberuflich einen Abendkurs an der Fachschule für Hauswirtschaft in Bozen besucht und mein Wissen und die Technik dann bei

verschiedenen Schneidern in und außerhalb Südtirols verbessert. Irgendwann habe ich dann auch bei den Gebrüdern Gebhard angeklopft, um zu lernen, was ich eigentlich wollte: Lederhosen schneiden.

KF: Und was haben die älteren Herren gesagt?

Ventura: Sie waren zuerst sehr skeptisch, vermutlich, weil sie sich nicht vorstellen konnten, dass ein junger Mann die Tradition der Lederhosenschneiderei in ihrem Sinne fortzuführen imstande ist. Aber als ich nicht locker gelassen habe, merkten sie, dass ich es ernst meine – und tatsächlich habe ich das meiste, was ich heute kann, von ihnen gelernt. Sie haben mir sogar ihre Schablonen und Stickmuster verkauft. Vor acht Jahren habe ich meinen eigenen Betrieb eröffnet und bald darauf meinen Bruder Thomas ins Boot geholt.

KF: Sie stellen knielange Trachtenlederhosen und kurze, sogenannte Sepplhosen her. Wer sind Ihre Kunden?

Ventura: Rund die Hälfte der Lederhosen verkaufen wir an Vereine, also Musikkapellen, Schützenkompanien, aber auch Schuhplattler. Der Rest geht an private Kunden. Sie lassen sich entweder Lederhosen auf Maß anfertigen oder kaufen fertige Modelle in unserem Geschäft, die natürlich etwas günstiger sind.

KF: Apropos „günstiger“ – wie viel kostet eine Trachtenlederhose im Durchschnitt?

Ventura: Nun, das Rohmaterial, also das Hirschleder, ist sehr teuer, es macht etwa ein Drittel des Preises aus – und ist übrigens zurzeit ebenso schwer zu bekommen wie viele andere Produkte. Dazu kommt der Zeitaufwand von drei bis fünf Arbeitstagen für eine Hose. Wir starten bei etwa 600 Euro, aber es gibt auch Lederhosen für 1600 Euro.

Interview: Edith Runer

Vom „Loascht“ zum „Schuach“

Schuhmacher Roland Dibiasi erklärt, wie er Trachtenschuhe anfertigt



Schuhmacher „machen“ nur noch selten Schuhe. Leider! Roland Dibiasi aus Kurtatsch betrachtet die Herstellung von Trachtenschuhen auf Maß deshalb als Königsdisziplin seines Handwerks.

Wenn altes Handwerk lebt, dann tut es das mit Sicherheit in der Werkstatt von Roland Dibiasi. Mit ihren fast antik anmutenden Maschinen, den unzähligen Werkzeugen und Materialien hat die Schuhmacherei im Zentrum von Kurtatsch etwas von einem Museum – mit dem Unterschied, dass hier nichts geordnet hinter Glas zu sehen,

sondern scheinbar ungeordnet über den Raum verteilt ist. Doch Roland Dibiasi kennt sich aus in seinem „Reich“. Tagtäglich geht der 53-jährige Fa-

Echte Handarbeit: Schuhmacher Roland Dibiasi fertigt Trachtenschuhe auf Maß an.

milienvater hier seiner Arbeit nach. Schon sein Großvater hat in dieser Werkstatt Schuhe angefertigt, danach war es sein Vater, und heute führt er selber die Tradition fort.

Echte Handarbeit

Roland Dibiasi ist Schuhmacher im wahren Wortsinn. Er repariert nicht nur Schuhe, sondern er macht auch welche, und zwar vornehmlich Trachtenschuhe. „Das Anfertigen von Schuhen ist die Königsdisziplin unseres Berufes“, sagt der waschechte Unterlander. Leider ist diese Königsdisziplin nicht mehr so gefragt wie früher. Nur Trachtenschuhe auf Maß tanzen da zum Glück etwas aus der Reihe.

Ein Trachtenschuh gibt guten Halt und ist strapazierfähig. „Junge Leute müssen sich oft erst an den festen Schuh gewöhnen“, sagt Roland Dibiasi.

Fotos: Edith Runer

Die Nachfrage ist größer als noch vor einigen Jahren.

Die Arbeitsschritte

Bei originalen Trachtenschuhen müssen Form, Farbe und Ziernaht genauen Vorgaben entsprechen – da ist echte Handarbeit gefragt. Und Roland Dibiasi als Meister seines Faches beherrscht dieses Handwerk meisterlich. Anschaulich erklärt er, wie ein Trachtenschuh aus Leder entsteht. Maß nehmen, lautet der erste Schritt. Auf dieser Grundlage entsteht „dr Loascht“ – der Leisten aus Holz spiegelt die Fußform wider. Entsprechend wird das Leder für den Schuhoberteil, Schaft genannt, zugeschnitten und die Ziernaht bei Bedarf maschinell aufgetragen. Werden Handbestickungen gewünscht, lässt Roland Dibiasi diese von Federkielstickern aus dem Sarntal vornehmen, bevor er sich an die Schuhherstellung macht.

Als nächsten Schritt näht der Handwerker die Ober- und Futterlederteile zusammen, verstärkt den hinteren Teil des Schaftes mit dem „Äfterleder“, also der Hinterkappe, den Zehenteil mit der Vorderkappe und die Seiten mit den „Überstemmen“. Nun wird, so erklärt es Roland Dibiasi, „dr Schäft übern Loascht gezwickt“, also der Schuhoberteil mit Hilfe einer Zwickzange mit großer Spannung über den Leisten gezogen und auf der Unterseite des Leists mit der sogenannten Brandsohle, also dem Fundament des Schuhs, verklebt. Zum Schluss vernäht der Schuhmacher mit der sogenannten Durchnämaschine die Laufsohle.

Für Musikant*innen oder Schützen wird meist noch eine Gummisohle angebracht: „Dann tun sie sich leichter beim Marschieren“, erklärt Roland Dibiasi. Eine Gelenkfeder zwischen Innen- und Laufsohle sorgt für die Stabilität des Schuhs und somit auch des Fußes: „Moderne Schuhe verfügen nicht mehr über solche Gelenkfeder, weshalb sich vor allem Mädchen und junge Burschen erst an den festen Trachtenschuh gewöhnen müssen.“ Dabei wäre dieses Teil generell wichtig für die Langlebigkeit von Schuh und Fuß.



Nur Qualitätsleder

Ein Trachtenschuh ist ein Naturprodukt aus reinem Leder. Welches Leder zum Einsatz kommt, das scheint eine Wissenschaft für sich, die Roland Dibiasi aber recht anschaulich zu vermitteln vermag: „Das Oberleder für den Schuhoberteil stammt in der Regel vom Kalb, ebenso wie das dünnere Futterleder für den Innenteil, wofür mitunter auch die Haut der Ziege verwendet wird.“

Das Anfertigen von Schuhen ist die Königsdisziplin unseres Berufes. Wenn wir schon Tradition weiterführen, dann auch nach traditioneller Methode.

Roland Dibiasi

Die Brandsohle wird aus der Halshaut des Rindes gewonnen, während das stabile Sohlenleder vom Rücken des Rindes stammt. Beim Einkauf des Leders achtet Roland Dibiasi streng auf die Qualität, wobei auch die Art der Gerbung eine Rolle spielt. „Wenn wir schon Tradition weiterführen, dann auch nach traditioneller Methode“, ist er der Meinung.

Für die Herstellung eines Paares Trachtenschuhe bedarf es im Durchschnitt einer guten Tagschicht – Nettozeit selbstverständlich. Denn immer wieder muss der Schuhmacher Teile verkleben, mehrere Tage trocknen lassen, nach der Halbprobe etwas verändern und neu ausformen. Da können dann schon Wochen vergehen, bis das fertige Paar Schuhe abgeholt werden kann. Je nach Aufwand beläuft sich der Einstiegspreis auf 250 bis 300 Euro. Eigentlich müsste er höhere Preise berechnen, sagt Roland Dibiasi. Aber in Südtirol seien es hauptsächlich Vereine, die nach Trachtenschuhen verlangen: „Da versucht man entgegenzukommen.“

In der Umgebung ist man jedenfalls froh, über einen Schuhmachermeister zu verfügen, der im Sinne der Nachhaltigkeit Schuhe repariert und im Sinne der Tradition Trachtenschuhe herstellt.

Edith Runer

Dr Kittlsock

Die Bergbeirin dōi stōllt öpis vour,
in der Trocht geiht sie kirchn 's gonza Johr,
dōs Giwond des passt zi irdr Schtatur,
und sie mocht öpis hear mit irdr Figur.

Die Trocht isch ihr koschtborschr Schotz,
und sie braucht koana Tascha, sie hot ols on in die Kittlsöcka plotz,
zwor schaug sie aus foscht wia a Schtondr,
obr man moant sie isch lei guat banondr.

Und wenn sie nor unfong ausziraumen,
sem konnt man lei meahr a sou schtaunen,
Sunntigs nochn Kirchn sem sigmans guat,
wos a sou a Kittlsock ols heargöibm tuat.

Dr oltn Höifomma ziacht sie a poor Oara ausr,
a Tafila Buttr krieg die Frau van Doktor Hausr,
dr Pforrer krieg a Schtuck van Fock,
und nor isch nou olm öpis drin in den Kittlsock.

Die Nouthrin krieg a Wurscht,
dr Schuaschtr a kloans Flaschl fürn Durscht,
a groassis Socktiachl isch nor a nou drin,
und una irdr Beta geiht sie nindrscht hin.

Und hot sie nor ols ausr gitun,
steht ihr des Giwond freilig bössr un,
sem isch nichts meahr umr van an Schtondr,
und sie isch gonz fesch banondr,
weil die Trocht isch fir sie a koschtbordr Schotz,
und sie braucht koana Tascha, sie hot ols on in die Kittlsöcka plotz.

Anna Steinacher, Verdings



Grüne Fahne für Waale

Legambiente würdigt traditionelle Bewässerung auf Malser Haide

Mit den grünen Fahnen prämiert Legambiente jedes Jahr innovative Praktiken und Systeme, die für hohe ökologische, landschaftliche und kulturelle Qualität stehen. 2022 zeichnete Legambiente die traditionelle Bewässerung im Obervinschgau über Waale mit der grünen Fahne aus.



Die Bewässerung über die Waale im Obervinschgau sei traditionell, aber gleichzeitig modern, sagt die Umweltorganisation Legambiente.

Foto: HPV

Der Heimatpflegeverband Südtirol hat in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Mals, dem Heimatpflegeverein Mals, der IDM Südtirol und vor allem den Bauern, die täglich die traditionelle Bewässerung über Waale betreiben, im März 2022 für die traditionelle Bewässerung auf der Malser Haide ein Ansuchen um Aufnahme in die Liste des internationalen immateriellen UNESCO-Kulturerbes gestellt. Auf Vorschlag von Josef Oberhofer, dem Vorsitzenden des Dachverbandes für Natur und Umweltschutz,

nahm Legambiente diese Initiative zum Anlass, sich die ausgeklügelte Technik der Bewässerung im Obervinschgau genauer anzusehen. Am Samstag, dem 18. Juni, hat Legambiente nun die traditionelle Bewässerung im Obervinschgau mit der grünen Fahne ausgezeichnet. Die Waale, so die Auszeichnungsbegründung, seien „ein herausragendes Beispiel für die Nutzung der

Wasserressourcen im Einklang mit den natürlichen Kreisläufen.“

„Es wäre“, so Legambiente weiter, „in der Tat ein großer Verlust für alle, wenn diese traditionelle und gleichzeitig moderne Praxis, die auch den Auswirkungen des Klimawandels entgegenwirkt, durch eine Landwirtschaft verdrängt würde, die vielfach nicht mehr im Einklang mit der Natur steht“.

Südtirol und die „Sustainability Days“

Ein Kommentar von Madeleine Rohrer

Unter der Bezeichnung „Sustainability Days“ organisiert das Land Südtirol in Partnerschaft mit IDM Südtirol vom 6. bis zum 9. September eine internationale Plattform für nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes in Europa. Dazu ein Kommentar von Madeleine Rohrer, der Geschäftsführerin des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz.



Die Südtiroler Politik hat letzthin viel in die Kommunikation zur Nachhaltigkeit investiert – und tut gut daran. Jedes Kind und jeder Greis, jeder Gast – alle, bis in den letzten Winkel eines Tales, müssen sich der Klimakrise bewusst sein. Denn diese ist längst mehr als schmelzende

Gletscher und Tropennächte. Südtirol braucht dafür keine gekonnte Inszenierung der „begehrtesten, nachhaltigsten Region in Europa“. Es ist gerade diese Außendarstellung, die zu einem überbordenden Tourismus, zu Wohnungsnot, Verkehrslawinen und Fachkräftemangel führt. Unser Land braucht keine Show für Nachhaltigkeit. Denn mit den als „grün“ angekündigten Olympischen Spielen werden die Grenzen der Nachhaltigkeit bei Großereignissen bereits schonungslos aufgezeigt. Die von der Landesregierung versprochene Förderung der sanften Mobilität für Antholz 2026 ist bis heute ein Feigenblatt geblieben. Südtirol braucht jetzt Mut, Kohärenz und Ehrlichkeit.

Lobbys und Entscheidungsträger*innen müssen ihre Rolle als Verhinderer hinter sich lassen. Sie müssen vom Reden schleunigst ins Tun kommen, zum Beispiel mit Futtermitteln ausschließlich aus Südtirol, wettbewerbsfähigen Bussen und Bahnen und Touristen, die mindestens eine Woche im Land bleiben. Die Landesregierung muss zugleich den gesamten öffentlichen Haushalt auf den Klimaschutz und die Anpassung an die Folgen der Erderwärmung ausrichten, einschließlich der Bekämpfung der sozialen Kälte.

Dann haben die „Sustainability Days“ eine Zukunft. Dann können die vielen Umweltorganisationen im Land ein eigenes Südtiroler Nachhaltigkeitsfestival nur begrüßen.

Madeleine Rohrer
Geschäftsführerin des Dachverbandes
für Natur- und Umweltschutz

Gruemet, Rastif und Poufl

Serie: Flurnamen aus der Agrargeschichte (9) –
Grasschnitt als Flurnamen

Im „KulturFenster“ 03/2022 wurden Flurnamen vorgestellt, die Ackerränder bezeichnen. Diesmal geht es um Bezeichnungen von intensiv genutzten Wiesen, wo nach der Heumahd ein zweiter und dritter Grasschnitt möglich war.

Gruemet

Ein im westlichen und zentralen Südtirol gebräuchlicher Name für den zweiten Grasschnitt lautet Gruemet oder Groamet (mittelhochdeutsch *grüenmat*, *gruonmat* oder *grumat*). Dies bedeutet „Grünmahd“, denn die Blütenpracht ist mit dem Heuschnitt vorbei. In den Fettwiesen dominiert ab Juli eintöniges Grün, das nur von den weißen Dolden des Wiesenbärenklaus unterbrochen wird, der in manchen Mundart auch Gruemetstingl genannt wird. Der Volksmund kennt auch die *Gruemetkätz*n (im August geborene Kätzchen) und die *Gruemetpirn*, eine früh reifende Sommerbirne.

Als Flurnamen seien die Gruemetwiesen in Rabland (jetzt Obstgüter), das *Gruemetleitl* in Kurzras (auf über 2000 m!), die *Groametwiese* beim Heigl in Vorderafing sowie der Groametweg beim Felschlierer im Lajener Ried erwähnt.

Ammet – ein alemannisches Emd?

In Langtaufers, im Vinschger Oberland, kennt man den Begriff *Ämmet*, der dem im Althochdeutschen belegten *āmād* ähnelt und den zweiten Grasschnitt bezeichnet. Zusammengesetzt ist das Wort aus althochdeutsch *ā* „von, weg, ab, fort“ sowie „Mahd“. Es handelt sich also um die von der Heumahd zeitlich „entfernt“ liegende Mahd. In Langtaufers wird die Ammet heute als Anewand gesehen (z. B. kennt man in Malsau die *Unteräcker-Ämmet*). So gesehen ist eine Herleitung von Anewand (*Anewende* > *Anwend* > *Ammet*) auch nicht auszuschließen. Beim Thanei-Hof in Matsch gibt es übrigens ein *Ämmatle*.

Im Oberen Gericht finden sich alemannisch-schwäbische Einsprengsel, obschon das



Rastif in Matsch – die Besonderheit von zweimähdigen Wiesen auf ca. 1700 m Höhe wird durch den bündnerromanischen Namen *rasdiv* „Grummet“ ausgedrückt.



Pofelwiesen (Meran/Algund) – im Franziszeischen Kataster 1858 fälschlich als Poselwiesen eingetragen

Dialektgebiet südbairisch geprägt ist. Der schwäbisch-alemannische Ausdruck für die Grünmahd lautet „Emd, Ämd“ usw., dies zu mittelhochdeutsch *emede*, *emide*, *emat*.

Uelmahde

Auf den Bergwiesen bleibt Sommer für Sommer ein nicht gemähter Grenzstreifen stehen, der sich über die Jahrzehnte zu steifem Borstgras ausgewachsen hat. In Hinterpasser wird dieser Streifen *Uelmode* genannt. Dieser Terminus stammt wohl aus dem Mittelhochdeutschen *uomet* und bezeichnet in diesem Fall das räumlich entfernte Gras, das die Grenze zum Nachbarsmahd markiert.

Rastif

In den Obervinschger Flurnamen erscheint ein romanisches Pendant zum Gruemet, nämlich Rastif. Darunter fallen die Matscher Großflur Rastif, die Weideböden von Ober- und Unterrestifes oberhalb von Schleis (nahe Polsterhof), die Wiesenfluren *Restifes* in Mals, *Rastifes* in Laatsch sowie *Rastifes* in Taufers. Der Name leitet sich von lateinisch *recidivum* „zweiter Grasschnitt“ ab. Das Verb *recidivare* heißt „zurückbleiben,

-fallen“ und könnte sich auf den zurückgehenden Ertrag (gegenüber dem Heumahd) beziehen. Im Rumantsch Graubündens heißt es übrigens *rasdiv*.

Poufl

Auf bewässerten und gedüngten Wiesen ist ein dritter oder gar vierter Schnitt, der Poufl und Nöchpoufl, möglich, auch wenn dieser im Herbst spärlich ausfällt. Klein bleiben auch die sprichwörtlichen *Pouflhockn*, eine scherzhafte Bezeichnung für die Gänsehaut... Ein schwächeres Stierkalb, das zur Pouflzeit auf die Welt kommt, ist dementsprechend ein *Pouflstier*.

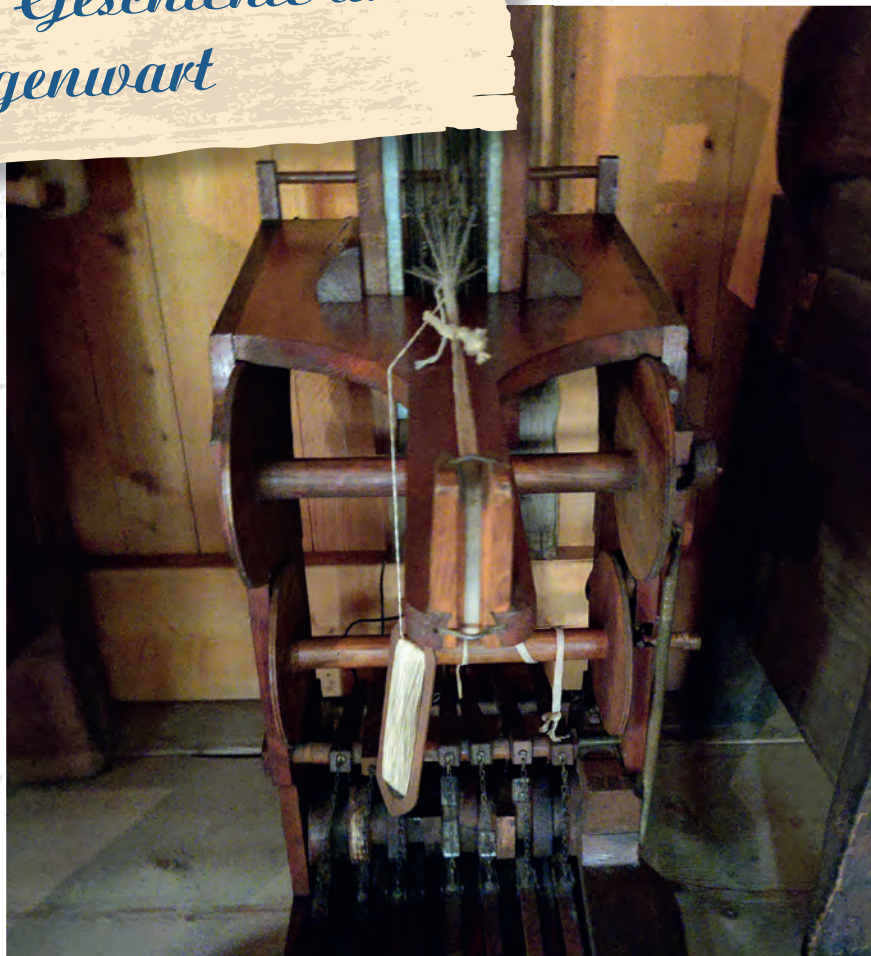
Beim Poufl handelt es sich um ein Lehnwort aus dem Romanischen **populu* „Volk“ (vgl. Pöbel, anpöbeln). Mit Poufl wird auch minderwertiges Zeug abschätzig bezeichnet (vgl. das Jiddische *bafel* „minderwertige Ware, Tand“).

In den Weistümern (verschriftlichten Gewohnheitsrechten) ist dieser Begriff seit dem 15. Jahrhundert belegt. Es gibt Pouflwiesen auf dem Reschen, in Schleis, Schländers und an der Grenze zwischen Gratsch (Meran) und Algund.

Johannes Ortner

Dinge des Alltags aus Geschichte und Gegenwart

Der Bänderwebstuhl



Heutzutage haben wir für alles ein ideales Band zum Schnüren, in allen unterschiedlichen Größen und Breiten, aus verschiedenen Materialien, häufig auch aus Kunststoff. In der Vergangenheit waren die Materialien knapper. Bänder brauchte es zu mehreren Zwecken im Alltag und auch für die Kleidung, ob Schuh- oder Schurz-bänder. Auch Frauentrachten kamen nicht ohne aus, so zum Beispiel für die geschnürten Mieder.

Um die dafür nötigen Bänder herzustellen, bedurfte es eines Bänderwebstuhls. Dieser war kleiner als ein Webstuhl für die Stoffweberei, die sogenannte Breitweberei. Die Webstühle für das schmale Gewebe sahen verschieden aus. Es gab kleine Handwebstühle, die man für die Arbeit auf einen Tisch stellen konnte, und größere, die aus einem Holzgestell samt Pedal bestanden. Die Weiterentwicklung letzterer ermöglichte es, dass man mit der Zeit mehrere Bänder gleichzeitig an ein und demselben Gerät weben konnte. Kleine Bänderwebstühle dienten manchmal auch dazu, den Kindern das Weben beizubringen.

Das Bandweben ist eine alte Technik, die seit dem Altertum in vielen Kulturen eingesetzt wurde. Sie unterschied sich vom Breitweben auch durch die starken Gewebekanten, die bei einem Band notwendig waren. Neben einfachen Bändern gab es in einigen Trachtenlandschaften Europas aufwändig und kunstvoll gewobene Bänder, nicht nur zum Schnüren, sondern auch für die Hosenträger, mit einer Vielzahl an Mustern. So in Ost- oder Nordeuropa.

In Deutschland gibt es einige Museen, die sich der Geschichte der Bandweberei widmen, da sich Posamentenmacher und Weber damit ihr tägliches Brot verdienten. Vielerorts, so in Tirol, wurden Bänder auch in Heimarbeit gemacht. Als Material wurde Leinen, Seide und später Baumwolle verwendet.

Barbara M. Stocker

Ein Pedalwebstuhl zum Bandweben im Volkskundemuseum in Dietenheim: Das Bandweben geht bereits auf das Altertum zurück.

Fotos: Barbara M. Stocker



Bänder brauchte und braucht es u. a. für geschnürte Mieder.

Foto: Sammlung Andergassen

Ein Vierteljahrhundert voller Initiativen

Heimatspflegeverein Naturns-Plaus feiert sein
25-jähriges Bestehen



25 Jahre im Verein: Die geehrten Gründungsmitglieder

Am 22. Mai lud der Heimatspflegeverein Naturns-Plaus EO ins Bürger- und Rathaus in Naturns zur Jahreshauptversammlung ein, in deren Rahmen auch die – etwas verspätete – 25-Jahr-Feier stattfand.

Die 25-Jahr-Feier hätte schon im Februar 2021 stattfinden sollen, musste aber verschoben werden. Umso mehr freute sich der Obmann Hermann Wenter, dass er nun doch zahlreiche Gründungsmitglieder, Mitglieder und Ehrengäste willkommen heißen konnte. Schwungvolle Ziehharmonikaklänge von Marius Aster machten den Auftakt zur Veranstaltung, die von Obmannstellvertreter Heinrich Tappeiner moderiert wurde.

Rückblick auf 25 +1 Jahre Vereinstätigkeit

Der Obmann erzählte anhand einer von der Schriftführerin Marta Herbst Spöttl vorbereiteten Fotopräsentation über ausgewählte Höhepunkte der 25-jährigen Vereinstätigkeit: u. a. vom ersten Vereinslokal, vom Restaurieren der Kirchenruinen St. Laurentius und der Bearbeitung des Lorenziackers, von der Restaurierung der Runster-Mühle, der Egger-Platzer-Mühle im Melstal/Plaus und des K.K. Schießstandes in Tabland, von der Sanierung mehrerer Kapellen und Bildstöcke, von Ausflügen, vom 20-Jahr-HPV-Huamatfestl und von den zwei Kompatscher-Festln. Er ließ durch seine persönlichen Worte bei

den Zuhörern Erinnerungen an zahlreiche ehrenamtlich erbrachte Arbeitsstunden, aber auch an schöne gemeinsam verbrachte Stunden wach werden.

Eine Auswahl aus den von der Gründung 1996 bis 2021 durchgeführten Tätigkeiten für den Rückblick zu treffen, war nicht einfach. Immerhin wurden 36 Restaurierungen und Sanierungen von Objekten und Gebäuden, 18 Publikationen, je 25 Frühlingsfahrten und Herbstwanderungen, 13 Ausstellungen, 30 Vorträge, fast 80 Initiativen/Projekte und zahlreiche andere Aktivitäten durchgeführt. Eine detaillierte Übersicht gibt die Jubiläumsbroschüre „25 Jahre Heimatspflegevereins Naturns – Plaus 1996 – 2021“, die von der Website des Vereines (www.hpv-naturns-plaus.it) heruntergeladen werden kann.

Ehrung der Gründungsmitglieder

Nach einem musikalischen Intermezzo folgte die Ehrung der Gründungsmitglieder. Sie erhielten aus der Hand des Obmannes und der Landesobfrau des Heimatspflegeverbandes, Claudia Plaikner, jeweils eine Kopie der Gründungsurkunde und eine Flasche des Jubiläumsweines „Bronner 2021“ bzw. einen Blumengruß. Auch die Mitglieder, die im Gründungsjahr dem Verein beigetreten waren, erhielten für ihre 25 Jahre Mitgliedschaft eine Urkunde. Kurz wurde der verstorbenen Mitglieder gedacht.

Claudia Plaikner nannte in ihrem Referat als große Herausforderung für die Politik, die Gesellschaft und auch für den Verband die Klimakrise und die Probleme im Zusammenhang mit dem Tourismus. Sie hob dabei die Notwendigkeit der Sensibilisierung der Kinder und Jugendlichen für die Belange der Heimatspflege hervor und wies auf geplante Aktivitäten für und mit Schulen hin. Ein Beitrag hierzu kann sicherlich auch der anschließend vorgeführte Film „Die Jahreszeiten im Lorenziacker“ sein. Der von Rudi Martin gedrehte Film gibt Einblicke in die Tätigkeiten des Vereines im Acker bei den Kirchenruinen St. Laurentius in Staben/Naturns und fand großen Anklang.

Einige Ehrengäste überbrachten Glückwünsche zum Jubiläum, etwa Landesrat Arnold Schuler, Bürgermeister Zeno Christanell, dessen Vorgänger Andreas Heidegger sowie Wolfram Gapp, Obmann der Raiffeisenkasse Untervinschgau. Bei einem Umtrunk mit einem guten Glas des Jubiläumsweines „Bronner 2021“ aus dem Lorenziacker klang die 25-Jahr-Feier gemütlich aus.

Marta Herbst Spöttl und Hermann Wenter



Landesobfrau Claudia Plaikner berichtete über die Initiativen des Verbandes, die vor allem die jungen Menschen für dessen Belange sensibilisieren möchte.

Schmuckes Dorf mit kleinen Makeln

Ortsbegehung im Wallfahrtsort Maria Trens –
Vorschläge des Verbandes



Überdimensionierte Dachfläche des Reitstalles, schöne Streuobstwiese um den Zihlhof, dahinter die Wallfahrtskirche

Fotos: Albert Willeit

Trens ist einer der ältesten Marienwallfahrtsorte im Lande. Gleichzeitig ist es das Zuhause vieler Menschen. Doch was macht dieses Dorf lebenswert? Worauf sollte geachtet werden? Was ist verbesserungswürdig? Das waren die Fragen, die man auf einer Ortsbegehung zu beantworten versuchte.

Bereits 2018 hatte in Trens eine Ortsbegehung stattgefunden. Damals war u. a. auf einige Vorzüge wie die teils lockere Bebauung im Dorfzentrum mit dazwischenliegenden einzelnen kleinen Streuobstwiesen und wertvollen Baumbeständen, einige alte, liebevoll sanierte Häuser und naturnahe Spazierwege hingewiesen.



Wunderbare Fassadenmalerei von Innozenz Barat

Dieses Mal erzählten Josef Rainer, Anton Salcher und Annemarie Rainer die Geschichte des Ortes, während Albert Willeit und Marlene Roner auf die Schönheiten, Besonderheiten, aber auch auf die Problempunkte hinwiesen. Johannes Ortner hob die kulturellen Ursprünge des Ortes, die Flurnamen und die landschaftlichen Merkmale hervor.

Dorfstruktur und Landschaft

Trens hat sich so wie viele Dörfer im Laufe der Jahrhunderte von der Kirche ausgehend zu einem organischen Haufendorf entwickelt. Dabei sind erlebnisreiche Wege, Gassen und Plätze entstanden, die ein interessantes Flair ausstrahlen. Bis jetzt ist das Weiterbauen des Ortes ohne wirkliche Zersiedelung großteils gelungen, und darauf sollte man auch in Zukunft achten. Die Besonderheiten von Trens und die natürlichen Siedlungsgrenzen dieser Landschaft mit Flurgehölzen gilt es zu bewahren.

Ortsbildgestaltung

Manche der typischen Gebäude sind immer noch erhalten oder wurden saniert. Dazu gehört der schöne Hallerhof, wobei die Fassadengestaltung des neuen An-

baues zurückhaltender hätte sein können. Das Ensemble um den Karlhof mit Garten, Sträuchern und Bäumen schließt an den Dorfanger an und gestaltet diesen wesentlich mit. Allerdings wird dieser Hof ausgesiedelt, und nun besteht die Gefahr, dass hier Neugestaltungen mit einschneidenden Auswirkungen entstehen. Hier müsste die Gemeindeverwaltung vorausschauend lenken. Sie hat die Entwicklung in der Hand und entscheidet damit auch, ob ein Ortsbild aufgewertet oder zerstört wird. Dazu braucht es Sensibilität für gute Baukultur und Standfestigkeit, um nicht zu sehr von Privatinteressen geleitet zu werden. Hinter dem riesigen Reitstall wurden nun beispielsweise Chalets errichtet. Dabei wurde der schöne Spazierweg durch die Bauarbeiten und die Garagenzufahrt teils beeinträchtigt, und dieser Fehler sollte durch Laubbäume und Begrünung der Mauern wieder ausgemerzt werden.

Ensembles und denkmalgeschützte Gebäude

Historische Gebäude machen den besonderen Charakter eines Dorfes aus, weshalb ihre Erhaltung wichtig ist. Ein schönes Beispiel dafür ist der denkmalgeschützte Zihlhof mit Streuobstwiese (Pangert). Allerdings fällt ein Teil davon der Friedhofserweiterung zum Opfer, wofür Ersatzpflanzungen vorzusehen wären. Die geplante Zufahrt um den Zihlhof herum und die Garage lehnt der Heimatpflegeverband strikt ab. Dies muss anders gelöst werden. Leider wurde neben dem Hof eine Tourismuszone ausgewiesen, gegen die sich der Verband bereits 2018 ausgesprochen hatte.

Eine interessante Gasse ist auch der Gugsweg mit seinen historischen Gebäuden. Genauso sind einzelne Abschnitte der Lahnstraße noch vom dörflichen Charakter als Verbindungsweg nach Stifles geprägt. Inzwischen sind dort aber mehrere Erweiterungszonen entstanden, die zu sehr die Erfordernisse der Automobilität widerspiegeln (viel Asphaltfläche, Parkplätze, Garagen, hohe Mauern und Zäune, keine Bäume ...). Hier wäre eine bessere Gestaltung mit Laubbäumen, Sträuchern und Kletterpflanzen möglich und nötig.

Dorfplatz

Der Dorfplatz zwischen „Pircherwirt“ und „Alte Post“ und die Straße zur Kirche hin sind mit großen Porphyrsteinen gepflastert worden, deren eher grobe Oberfläche anschei-

nend nicht allen angenehm ist. Insgesamt aber ist diese Straße durchaus einladend gestaltet. Das Parken von Autos auf dem Dorfplatz sollte aber unterbunden werden. Vor dem Zaun des Hallerhofes ist eine zu große Panoramatafel angebracht, die sehr stört. Es sollte eine andere Lösung gesucht werden.

Friedhofserweiterung

Der Friedhof hat eine schöne Umfassungsmauer mit Aufbauten für die Kreuzwegstationen. Wie sich die geplante Friedhofserweiterung mit der neuen Kapelle einfügt, kann derzeit nicht beurteilt werden. Der Rat des Heimatpflegeverbandes, den neuen Friedhof höhenmäßig abzusetzen, um eine zu hohe Mauer zu vermeiden, wurde offenbar berücksichtigt. Der Beirat für Baukultur sollte hier und beim Zihlhof-Projekt unbedingt eingebunden werden.

Wander- und Radwege

Die Fußgänger- und Radwegverbindung nach Stilfes ist wegen der Treppen und des fehlenden Gehsteiges bei der Eisack- und Autobahnbrücke ein

Problem. Das ist unattraktiv und bedarf einer Verbesserung, da auch der neue Weg über die Einhausung der Bahn wesentlich länger ist.

*Albert Willeit
Berater im Heimatpflegeverband*



Die Teilnehmer*innen an der Ortsbegehung: Das rege Interesse war erfreulich.

Kundgebung zur Verteidigung der Berge

Zahlreiche Organisationen protestieren gegen Auf- und Ausbauten für Olympia 2026

Am 5. Juni fand am Passo Giau ein „Bergsteiger- und Umwelttreffen zur Verteidigung der Berge“ statt, und zwar als schöne Wanderung im Herzen der Dolomiten, ausgehend vom Falzaregopass und wieder zurück. Die Umweltorganisation Peraltrestrade Dolomiti hatte dazu aufgerufen, und viele Organisationen beteiligten sich.

Alle beteiligten Organisationen äußerten sich sehr kritisch zu den (Aus-)Bauplänen in und um Cortina, welche für die Olympischen Spiele 2026 umgesetzt werden sollen. Man forderte umweltfreundliche Olympische Spiele, ohne riesige Summen an öffentlichen Geldern zu verschwenden, die in dieser Krisenzeit für wesentlich wichtigere Maßnahmen notwendig sind. Dazu sei auch ein Überdenken einiger Großprojekte wie der geplanten Bobbahn zwingend erforderlich, mahnten die Teilnehmer*innen. Diese kostet nach der neuesten Studie 85 Mio. Euro, wobei die vorgesehene Überdachung noch gar nicht berechnet ist, ebenso wenig die massiven Baukostensteigerungen der vergangenen Monate. Durch die Ski-Weltmeisterschaften 2021

und Olympia 2026 werden der bisherige massive Ausverkauf und die Spekulation in Cortina nochmals stark angeheizt, und die Ortsbevölkerung wird regelrecht „vertrieben“. Auch in Südtirol bringt Olympia nicht nur positive Entwicklungen mit sich. Große Straßenprojekte werden mit Olympiageldern mitfinanziert. Doch der Heimatpflegeverband will keine Beschleunigung des Individualverkehrs, sondern setzt sich für

eine weitere Verbesserung des öffentlichen Verkehrs ein. Besonders wichtig wäre der Ausbau der Pustertaler Bahnlinie mit teilweise zwei Gleisen. Deshalb haben sich neben dem Heimatpflegeverband auch die Plattform pro Pustertal, der Umweltering, der AVS und der Dachverband für Natur- und Umweltschutz an der Kundgebung beteiligt. Gemeinsam wollen wir uns weiterhin für ein Umdenken einsetzen.



Einige Teilnehmer*innen: Hans Schmieder, Ivano Rodighiero, Albert Willeit, Elisabeth Brunner, Germana Nitz, Franz Josef Hofer, Konrad Renzler, Christine Baumgartner (v. l.)

Foto: HPV

Kleine Denkmäler, großer Wert

Heimatschutzverein Lana hält Rückschau auf 2021



Obmann Albert Innerhofer ehrte Anton Margesin, Christine Genetti, Clara Zuegg und Heidi Bonell (v. l.).

Nach zweijähriger Pause konnte unlängst der Heimatschutzverein Lana wiederum seine Jahreshauptversammlung abhalten.

„Auch 2021 war für uns ein außerordentliches Vereinsjahr“, sagte Obmann Albert Innerhofer. „Trotzdem konnten wir im Gemeindegebiet von Lana zahlreiche Kleindenkmäler restaurieren, diese damit aufwerten und für die Nachwelt erhalten.“ Viele fachgerechte Restaurierungen wurden vom Heimatschutzverein

Lana in Auftrag gegeben bzw. durchgeführt (das „KulturFenster“ hat darüber berichtet).

„Lebendige Denkmalpflege bedeutet sich erinnern, erhalten, entdecken und erforschen ...“

Albert Innerhofer



Elfriede Gabrieli stellte ihr neues Buch über die Burgen des mittleren Etschtales vor.

Fotos: Simon Terzer

Der Verein gab im Jahr 2021 insgesamt 7.900 Euro für Restaurierungen aus. Elfi Gabrieli hat wiederum die 14 Kreuzwegstationen von Niederlana über Ackpfeif nach Tisens gereinigt und mit Gestecken neu geschmückt.

„Lebendige Denkmalpflege bedeutet 1. sich erinnern – den Blick zurück auf die Geschichte werfen und die Vergangenheit pflegen, 2. erhalten – Altes neu denken, neu erschließen und Brücken bauen zwischen gestern und heute, 3. entdecken – die Wahrnehmung für das Vorhandene schärfen und das Besondere im Alltäglichen finden, 4. erforschen – von der Forschung lernen und Zusammenhänge aktiv knüpfen und verstehen“, meinte Albert Innerhofer.

Die Vorstandsmitglieder Elfi Gabrieli, Eva

Gadner und Simon Terzer richteten den Arbeitskreis „Tag des Offenen Denkmals“ ein, und es wurde sehr intensiv daran gearbeitet, sodass ein solcher am 25. September 2021 abgehalten werden konnte. Der Verein war auch an verschiedenen Veranstaltungen beteiligt und bot den Mitgliedern zwei Schlossführungen im Schloss Lebenberg und in der Fahlburg an. Die Lanaphil mit der Herausgabe einer personalisierten Briefmarke (Säulensbildstock für Karl Eschgfäller) fand im Oktober statt. Erfreulicherweise besuchen auch immer viele Gläubige und Vereinsmitglieder das Patroziniumsfest am 5. Februar in St. Agatha.

Der Vereinsobmann dankte verschiedenen Institutionen für die Unterstützung, bevor Elfriede Zöggeler Gabrieli ihr sehr interessantes Buch „Burgen und Sagen des mittleren Etschtales“ vorstellte. Es beinhaltet zahlreiche Notizen zu Bau- und Besitzgeschichte sowie die Sagen von den 30 Burgen. Anschließend erfolgte die Ehrung langjähriger Mitglieder. Nach den Grußworten der Ehrengäste, der Vorschau auf die nächsten Führungen und der Wortmeldung der Mitglieder konnte bei einem Imbiss und Umtrunk noch weiter diskutiert werden.

Albert Innerhofer

Ein Dorf an der Sprachgrenze

Heimatkundliche Kulturfahrt nach Truden



Eines der vielen ortstypischen und heimatspflegerisch muster-gültig restaurierten Gebäude in Truden

Die Berggemeinde Truden ist durchaus einen Besuch wert. Davon überzeugte sich eine Gruppe von Heimatspfleger*innen aus Lana.

Heuer besuchte eine erhebliche Anzahl an Mitgliedern und Interessierten vom Heimatschutzverein Lana mit Vereinsobmann Albert Innerhofer die Gemeinde Truden im Naturpark Trudner Horn. Es war dem Obmann gelungen, den Bürgermeister von Truden, Michael Epp, für die Führung durch diese stattliche Berggemeinde hart an der Sprachgrenze im Südtiroler Unterland zu gewinnen. Dieser berichtete sehr kompetent über die Ortsgeschichte, die ortstypische Architektur (Realteilung!), über das Brauchtum sowie über die umfangreichen Maßnahmen der Gemeindeverwaltung, um dieses Dorf lebenswert zu gestalten und die jungen Familien zu überzeugen, in Truden auf 1127 Metern Meereshöhe

zu leben. Dabei kamen auch die engen wirtschaftlichen Beziehungen zur Talgemeinde Fleims zur Sprache.

Beim Dorfrundgang wurde zudem an mehreren Objekten auf die beispielhaften Bemühungen der Gemeindeverwaltung zur Sanierung und Restaurierung der historischen Bausubstanz bzw. der ortstypischen Höfe und Gebäude hingewiesen. Die Neugestaltung des Ortszentrums, die Initiativen der Dorfbewölkerung und der Vereine wurde ebenfalls aufgezeigt. Zudem ist ein Mehrgenerationenhaus geplant, wofür die Gemeindeverwaltung einen alten erhaltenswerten Hof angekauft hat. Nach dem Besuch der Pfarrkirche zum heiligen Blasius mit dem einzigartigen Hochaltarbild, gemalt vom Fleimstaler Orazio Giovanelli, und dem Mittagessen stand noch eine Führung im Naturparkhaus in Truden an, wobei auch ein sehr interessanter Film über den Naturpark gezeigt wurde. Anschließend fuhr die Gruppe

noch nach Neumarkt, wo ein Spaziergang unter den Lauben und bis hin zur Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus anstand.

Albert Innerhofer



Bürgermeister Michael Epp erklärte unter der 600 Jahre alten Linde im Ortszentrum die zahlreichen Initiativen zur Revitalisierung von Truden.

Fotos: Albert Innerhofer

Vorsitzende im Amt bestätigt

62. Jahresvollversammlung der ARGE Volkstanz in Südtirol



Der neu gewählte Vorstand der ARGE Volkstanz in Südtirol

Die Neuwahlen standen im Mittelpunkt der 62. Jahresvollversammlung der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol am 21. Mai in Eppan.

Fest verwurzelt und schwungvoll abheben, – unter dieses Motto möchte ich die heutige Vollversammlung stellen und somit Aufbruchsstimmung signalisieren.“ Mit diesen Worten begrüßte die Erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol, Monika Rottensteiner, die Tänzer*innen im Kultursaal von St. Michael/ Eppan. Als Ehrengäste namentlich willkommen hieß sie Wilfried Trettl und Monika Hofer, Bürgermeister und Kulturreferentin der Gemeinde Eppan, Franz Hermeter vom Südtiroler Volksmusikkreis, Agnes Andergassen von der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht sowie Helga Hetzenauer, Erste Vorsitzende der ARGE Volkstanz in Nordtirol. Landesrat Philipp Achammer konnte leider nicht persönlich anwesend sein, richtete jedoch in

einem Video einige Grußworte an die Vollversammlung.

Im Jahresrückblick hielt Monika Rottensteiner fest, dass auch das zweite Coronajahr von zahlreichen Absagen geprägt gewesen war und keine Tanzveranstaltungen möglich waren. Wohl jedoch beteiligte sich die Arbeitsgemeinschaft an der Aktion „Verzicht“, welche zur „Aktion unVerzichtbar“ geworden war. Außerdem konnte das „Wandern und Jodeln“ mit Markus Prieth, organisiert vom Volkstanzkreis Wipptal zusammen mit dem Volksmusikkreis Wipptal, durchgeführt werden. Dazu kam noch ein gemeinsamer Ausflug des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft auf das Rittner Horn sowie das zehnjährige Bestehen der VTG Altrei.

Die Neuwahlen

Nach Verlesung und Genehmigung des Kassaberichtes fanden die Neuwahlen der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz statt. Viele

der ehemaligen Ausschussmitglieder stellten sich wieder der Wahl. So setzt sich die neue Landesführung aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Erste Vorsitzende: Monika Rottensteiner
Zweiter Vorsitzender: Klaus Tappeiner
Kassierin: Heike Ebner
Schriftführerin: Veronika Steger
Pressereferentin: Anna Julia Spitaler
Beirat für Trachten: Helga Trenkwaller
Beirat für Kinder- und Jugendtänze: Karin Mutschlechner
Rechnungsprüfer: Erich Niedermair, Monika Burger

Das Amt des Referenten für Aus- und Weiterbildung konnte nicht besetzt werden. Ergänzt wird der Vorstand durch die sechs Bezirksvertreter Norbert Kofler – Vinschgau, Ulrich Gurschler – Burggrafenamt, Nadia Wörndle – Bozen, Georg Frener – Eisacktal, Edith Grossgasteiger – Pustertal, Kurt Rosanelli – Überetsch/Unterland.

Die Ehrungen

Während der Wahlgänge zeigte Georg Frener eine Bilderschau zum Thema „Emotionen – Schönheiten der Natur“. Die wunderbaren Bilder wurden teils mit Erklärungen und teils mit passender Musik untermalt.

Die Jahresvollversammlung bot auch den würdigen Rahmen für die jährlichen Ehrungen: Birgit Lunger, Martina Lunger und Bernhard Vieider von der VTG Steinegg wurden für 25 Jahre Volkstanzpflege ausgezeichnet. Für 40 Jahre Volkstanzpflege wurden Lydia Thaler und Christoph Senn von der VTG Oberbozen geehrt.

Zum Schluss wies Monika Rottensteiner auf einige wichtige Termine hin, davon noch ausstehend der Landeskathreintanz im November und der Winterlehrgang Ende Dezember. Die Organisation der diesjährigen Jahresvollversammlung hatte die Volkstanzgruppe Kaltern/ Eppan übernommen und die Teilnehmer*innen mit belegten Broten, Kuchen und Getränken bewirtet. Dafür sei allen Mitgliedern herzlich gedankt.

Anna Julia Spitaler
ARGE Volkstanz in Südtirol



Die Teilnehmer*innen an der Vollversammlung in St. Michael/Eppan

Foto: ARGE Volkstanz

Tanzfreude pur

Landesalmtanz der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz am Würzjoch



Die „Lorenzner Tanzlmusig“ spielte beim Almtanz auf dem Würzjoch auf.



Kindertanz auf der Alm Fotos: ARGE Volkstanz

Nach einer zweijährigen Pause aufgrund der Pandemie war es heuer wieder möglich, die 54 Volkstanzgruppen und Tanzkreise Südtirols zum traditionellen Almtanz einzuladen. Die Volkstanzgruppe Gadertal (Uniu Bal Polular Val Badia) hatte einen idealen Platz am Würzjoch – zwischen dem Eisacktal und dem Gadertal – ausfindig gemacht und die Organisation übernommen.

Den halbstündigen Spaziergang vom Parkplatz bis zur Hütte Munt de Fornella nahmen die Großen wie die Kleinen gerne in Kauf und bildeten mit ihren bunten Trachtenkleidern eine wahre Einheit mit den Farben der blühenden Almwiesen am Fuße des Peitlerkofels.

Nach einem kurzen Gruß in den drei Landessprachen begann das große Fest mit der Heiligen Messe. Am Dreifaltigkeitssonntag freuten sich alle über die Anwesenheit von Dekan Jakob W. Willeit, der die richtigen Worte zur Beschreibung dieses besonderen Ereignisses fand: „Alles scheint zusammenzupassen, das Fest, das Wetter, die Natur mit Fernsicht bis zum Ortler, die Gemeinschaft und die Dreifaltigkeit. Auch Tanzfest und Messe passen zusammen, als eine Art, die Lebensfreude und den freu-

digen Glauben zu bekunden und zu erleben. Mit Musik und Tanz und Herz können wir Gott wohl besser loben und preisen als mit Worten.“ Nach Herzenslust durfte jede und jeder bei den ausgewählten Liedern, begleitet auf der Steirischen mit Gitarre, mitsingen, und manchmal gab es auch einen ladinischen Text dazu.

Charakter des Volkstanzes weiterhin pflegen

Nach einer leiblichen Stärkung wurde der Auftanz angekündigt, den die Landesvorsitzende Monika Rottensteiner und ihr Stellvertreter Klaus Tappeiner anführten. Rund 90 Tänzer*innen bildeten den großen Kreis mitten im Blumenmeer unter strahlendem Himmel und dem zum Greifen nahen Peitlerkofel.

Die Grußworte der Landesvorsitzenden zeugten von der Freude, so viele Tänzer*innen wieder zu sehen, die den Tanzgeist mit Begeisterung voll entfachen wollen.

Sie lud dazu ein, die Tradition und den wertvollen Charakter des Volkstanzes weiterhin zu pflegen und Zeugnis zu geben von einer lebendigen Gemeinschaft, die ihre Existenz und Kraft auch aus dem Lied, der Musik und dem Tanz schöpft.

„Mit Musik und Tanz und Herz können wir Gott wohl besser loben und preisen als mit Worten.“

Dekan Jakob W. Willeit

Tanzboden immer voll besetzt

Die „Lorenzner Tanzlmusig“ schaffte es mit ihren Melodien, die Tanzpaare so in den Bann zu ziehen, dass der Tanzboden über den ganzen Nachmittag voll besetzt war: Walzer, Polka, Boarisch waren das Hauptgericht und einzelne Volkstänze zwischen durch die Spezialität. Auch die Kinder kamen mit einer eingebauten Kindertanzeinheit (mit Karin und Edith sowie Lisa an der Harmonika) nicht zu kurz und bewiesen, dass Volkstanz jeden etwas angeht und dass für die Zukunft vorgesorgt ist.

Für unvergleichliche Unterhaltung sorgte Lois Kastlunger, einer der Mitglieder und Gründer der Volkstanzgruppe Gadertal. Mit seiner Spontaneität und Herzlichkeit begeisterte er alle Teilnehmer*innen und sorgte für einen reibungslosen Ablauf des Festes. Zum Schluss bedankte sich die Vorsitzende der Volkstanzgruppe Gadertal, Sarah Alfreider, bei allen Einzelpersonen und Verbänden, die mitgeholfen hatten, damit das Fest so gut gelingen konnte. Und sie drückte ihre Genugtuung über die Teilnahme so vieler Volkstänzer*innen, deren Familien und anderer Interessierter aus, die aus dem ganzen Land zum Würzjoch gekommen waren. Dieser Neustart des Almtanzes unter solchen idealen Bedingungen wird allen noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Anna Julia Spitaler
ARGE Volkstanz in Südtirol

„G’sungen, g’spielt und derzeit“

Jubiläumshuangart auf Schloss Tirol

Am Sonntag, dem 29. Mai, fand heuer endlich der seit 2020 geplante Jubiläumshuangart auf Schloss Tirol statt.

Die Besucher wurden bereits beim Eintreffen in den Schlosshof von Alphornklängen der „Burggräfler Alphornbläser“ empfangen. Im Rittersaal gab es anschließend ein schwungvolles „Grüß

Gott“ – gespielt von der Rittner „Tanzmusik Harz 6“.

Joch Weißbacher moderierte den Huangart und begrüßte die Ehrengäste Monika Rottensteiner, Erste Vorsitzende der ARGE Volkstanz in Südtirol, sowie Gernot Niederfriniger vom Südtiroler Volksmusikkreis. Auch Albert Seppi, der den Huangart auf Schloss Tirol heuer bereits zum 30. Mal

organisiert hatte, und seinem Team galt ein besonderer Gruß.

Anschließend traten die verschiedenen Gruppen abwechselnd auf. Die „Familienmusik Huber“ aus dem Ahrntal, die „Tanzmusik Harz 6“, der „Mandergsang 3spitz“ aus der Wildschönau und das Dorf Tiroler Duo „Tirouler Blech und Knepf“ gestalteten die musikalische Stunde im Rittersaal. Im Schlosshof wurden trotz kaltem und feuchtem Wetter Kuchen und Getränke serviert, und die Gäste wurden von den verschiedenen Gruppen noch musikalisch unterhalten.

Anna Julia Spitaler



Die Rittner „Tanzmusik Harz 6“ spielte im Schlosshof auf.

Fotos: ARGE Volkstanz



Musikalischer Empfang durch die „Burggräfler Alphornbläser“

Die „Familienmusik Huber“ aus dem Ahrntal beim Musizieren im Rittersaal von Schloss Tirol



Hereinspaziert

- Landeskathreintanz am 12. November 2022 im Kurhaus Meran mit der Musikgruppe „Tanzig“. Als Pausengestaltung steht der „Ischler Schwerttanz“ durch die Garde der Stadt Ischl auf dem Programm.
- Winterlehrgang 2022 vom 26.12.2022 bis 01.01.2023 im Haus der Familie/Lichtenstern

Weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Tel.: 0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org



Gastfreundschaft als Innovation

Buchtipps: „Raus aus dem Rummel“ von Michil Costa

„Überlegungen eines Pioniers des nachhaltigen Alpentourismus“, so beschreibt der Raetia Verlag den Inhalt des Buches „Raus aus dem Rummel“ von Michil Costa.

Michil Costa ist ein Tourismus-Unternehmer. Ein erfolgreicher. Zusammen mit seiner Familie führt er das Hotel „La Perla“ in Corvara sowie das Berghotel „Ladinia“ und das Hotel „Posta Marcucci“ in Bagno Vignoni bei Siena. Michil Costa ist aber zugleich ein Nachdenker und ein Vordenker.

Seine Überlegungen zum „real existierenden“ alpinen Tourismus und zu dem, wie er ihn sich wünscht, hat er schon mehrfach in Kolumnen und Debattenbeiträgen festgehalten. Nun hat er sie in einem Buch zusammengefasst: ein Plädoyer gegen die touristische Monokultur.



Der Theologe Don Paolo Renner sagt, Costa habe das Buch mit dem Kopf und mit dem Herzen

Michil Costa: „Raus aus dem Rummel“, Raetia Verlag, 204 Seiten, Preis: 17,90 Euro

geschrieben. Er sei ein Reisender durch die Geschichte, durch die Kulturen und durch die Welt. Er sei aber auch ein Fußgänger, der das Ritual des Gehens noch pflegt.

Der Autor (61) blickt zuerst zurück und

dann voraus. Er beschreibt die seit etwa 1960 unaufhaltsam fortschreitende Industrialisierung des Tourismus. Heute sieht er Südtirol auf dem Gipfelpunkt dieser Entwicklung. Dies führt zu einem Paradoxon: „Die extreme Optimierung innerhalb der Hotelbranche hat den Tourismus so stark industrialisiert, dass bei vielen Akteuren – darunter auch Hoteliers – das Bedürfnis wächst, die touristische Arbeit wieder mit tieferem Sinn zu erfüllen“.

Statt eines alpinen Rummelplatz-Tourismus, der fast schon pornographischen Charakter hat, braucht es laut Costa wieder eine Kultur echter Gastfreundschaft. Eine solche zerstört die Natur nicht und beutet sie auch nicht aus. Sie schärft vielmehr „das Bewusstsein, dass die ökologische Auslaugung unserer Welt Hand in Hand geht mit der Verödung der Menschen selbst“.

„Die wahre Innovation liegt in der Gastfreundschaft“, heißt es am Ende des Buches. Ob sie sich aber durchsetzen wird, wird erst der „FuTurismo“ zeigen, denn – so Costa – der Rummelplatz-Tourismus agiere machtvoll und aggressiv (aus Rai Tagesschau). Michil Costa ist ein sehr wertvoller, streitbarer und authentischer Botschafter für eine andere Tourismuskultur, für die sich auch der Heimatpflegeverband seit Jahrzehnten einsetzt.

Albert Willeit



VOLKSKULTUR IM RUNDfunk

Rai Südtirol

Jeden Donnerstag von 18.05 bis 19 Uhr und jeden Samstag von 11.05 bis 12 Uhr

Unser Land – Kultur und Natur in Südtirol

Gestaltung und Moderation: Heike Tschenett, Barbara Wiest

18. / 20. August: Unterwegs auf der Rittner Alm

Die traditionelle Almwirtschaft früher und heute.

Mit Heike Tschenett

22. / 24. September: 150 Jahre Tourismus in Eppan

Interview mit Martin Hanni, Autor des Buches „Auf dem Weg zum Paradiese ...“

Mit Margot Schwenbacher

Jeden letzten Donnerstag im Monat

Unser Land – Alpin mit Judith Edler und Thomas Hainz

ORF T

Jeden Freitag von 18 bis 19 Uhr

Dahoam in Tirol

Dialekte, liebevoll-gewonnene oder längst

vergessene Tiroler Bräuche, Plaudereien

Die Heimat geliebt und bereichert

Schriftsteller Joseph Zoderer – ein persönlicher Nachruf

Am 1. Juni 2022 ist der bedeutendste Schriftsteller der Südtiroler Literatur gestorben. Seit über 30 Jahren kannte ich Joseph Zoderer und durfte ihn meinen Freund nennen. Meine Frau stammt aus Terenten, wo Joseph und seine Frau Sandra in den 1970er-Jahren den Weberhof erwarben und behutsam umbauten.

Lieber Joseph, da wir häufig die Wochenenden im Elternhaus meiner Frau verbrachten, das in Nachbarschaft zum Weberhof steht, sind wir dir oft begegnet. Dankbar denke ich an unsere Treffen beim Weißwein nach der Sonntagsmesse, an die Nachmittage und Abende beim Weber, wo du mich an der großen Literatur teilhaben liebest und wir über Gott und die Welt diskutierten. Bei Bergwanderungen konnten wir deine tiefe Naturverbundenheit erleben, deine Glücks- und Heimatsuche kennenlernen, aber auch deine Lebenssehnsucht und Zerrissenheit erfahren. Vieles davon hast du in deinen Romanen, Erzählungen und Gedichten auf einzigartige Weise literarisch verarbeitet. 2002 hast du uns in das eben erschienene Buch „Der Schmerz der Gewöhnung“ folgende Widmung geschrieben: „Für Helga und Sepp, meine freudigen Leidens- und Glücksbegleiter der letzten zehn Jahre“. Ich bewunderte deine Belesenheit, deinen kritischen Blick, deine Offenheit, deine Weitsicht und deine kindliche Neugier. Heuchelei und Bigotterie waren dir ein Graus. Zwischen Sein und Schein konntest du unbarmherzig unterscheiden. Deine Direktheit, deine Ungeduld und dein aufbrausendes Wesen haben deinen Mitmenschen oft viel abverlangt und viele verschreckt.

Im Rahmen der 90-Jahr-Feier des Heimatschutzvereines Meran konnte ich dich 1998

für eine Lesung im Theater in der Altstadt gewinnen. Im letzten Abschnitt deines Essays „Apropos Heimat“, das du vorgetragen hast, heißt es: „... Natürlich wäre es schön, den ganzen Globus als Heimat benutzen zu können, überall den Fuß hinsetzen zu dürfen, als beträte man das Schlafzimmer der Eltern. Doch zugleich dachte ich, dass jede neue Heimat nur eine Heimat ohne Kindheit sein kann, eine Kopfheimat ohne Wurzeln, eine tabula rasa. Wer sich an diesen leeren Tisch setzt, kann auf ihm, wenn er will, die Früchte seines Lebens häufen und sich mit seinen Freunden daran erfreuen. Aber dieser Tisch wird ihm keine Vergangenheit bieten, und es werden darauf die Erfahrungen und die Weisheit der Vorfahren fehlen, er wird sein Leben lang ein Neuangekommener sein, oft nur ein Abenteurer ohne Verantwortung aus dem Gestern für morgen. Er, der nicht die Legenden kennt, die im hundert Jahre alten Baum wohnen, er wird die uralte Weide fällen an der Wegbiegung, wenn er Holz braucht.“

Du hast unsere Heimat geliebt auf deine Weise, die oft nicht verstanden wurde. Mit deiner Literatur hast du unsere Heimat bereichert. Der Literatur hast du alles untergeordnet.

Als ich dich Mitte Februar anrief, um dir zur anstehenden Verleihung des Ehrenzeichens des Landes Tirol zu gratulieren, hast du kaum reagiert. Die Ehrung schien dir nicht mehr wichtig. Vielmehr hast du mir freudig erzählt, dass du gerade eben vom Verlag deinen neuen Gedichtband „Bäume im Zimmer“ erhalten hättest. Was für dich bis zuletzt zählte, war die Literatur.

Lieber Joseph, adieu, mögen Engel dich begleiten. Uns bleiben die Erinnerung und deine Bücher.

Josef Vieider



Naturverbundenheit und Heimatsuche: Joseph Zoderer bei einer Bergwanderung.

Foto: J. Vieider

Natur und Kultur als Herzensanliegen

Im Gedenken an den Volkskundler Hans Grießmair (1938–2022)

Ende Mai nahmen viele Menschen Abschied vom Museumsdirektor und Volkskundler Hans Grießmair und drückten durch ihre Anteilnahme ihre Wertschätzung für einen großen Kulturmenschen aus.

Sein Lebenswerk ist der Aufbau des Landesmuseums für Volkskunde. Aber auch die zahlreichen Bücher, die Schriftleitung der landeskundlichen Zeitschrift „Der Schlern“ und die Beiträge in Kulturzeitschriften, Kalendern sowie die Radio- und Fernsehinterviews zur Volkskunde in Südtirol zählen zu seinen großen Leistungen.

Zeitlebens fühlte sich Hans Grießmair auch mit dem Heimatpflegeverband verbunden. Bereits vor der Museumsgründung und in den Anfangsjahren des Museums erschienen in der „Südtiroler Volkskultur“, der damaligen Verbandszeitschrift, die Aufrufe zum Sammeln von bäuerlichen und handwerklichen Arbeitsgeräten. Den Auftrag dazu erteilte der damalige Landesrat Anton Zelger (1914–2008), der den „Landesverband für Kultur- und Heimatpflege“ mit dieser Aufgabe betraute. 1969 wurde daher ein Kuratorium eingesetzt, das einen Leitfaden für das Sammeln von Objekten erstellen sollte. Die Mitglieder waren der Weinbauer Matthias Ladurner-Parthanes (1894–1986), der Kustos des Südtiroler Weinmuseums Luis Oberrauch (1907–1992), Georg Nothdurfter (1918–1978) und Hans Grießmair. Für den Ankauf von Sammlungstücken war ein kleiner Beitrag vorgesehen, der an den Heimatpflegeverband überwiesen und von diesem abgerechnet wurde. Die Finanzie-

Zeitlebens fühlte sich Hans Grießmair mit dem Heimatpflegeverband Südtirol verbunden.



Hans Grießmair bei der Vorstellung seiner Museumschronik im Jahr 2016

Foto: Südtiroler Volkskundemuseum.

rung, die Führung und die Rechtslage des zukünftigen Museums waren zu dem Zeitpunkt noch nicht festgelegt. Auch die Standortfrage war noch nicht geklärt. Erst am 20. Oktober 1970 wurde in der Landesregierung der Beschluss gefasst, ein Museum für Volkskunde zu errichten. 1986, als das Freilichtmuseum bereits gewachsen war, begann die Zusammenarbeit mit dem Volksmusikkreis Pustertal.

Im Museum in Dietenheim wurde der erste Volksmusiktag gefeiert, der bis heute im Zweijahresrhythmus stattfindet und

bei den Musizierenden und beim Publikum großen Anklang findet. Die allererste Veranstaltung wurde von Sepp Oberhöller angeregt. Hans Grießmair schätzte beim Fest auch immer die Anwesenheit der Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger und erfreute sich an der Vielfalt der Trachten, die an diesem Tag im Museum zu sehen waren.

Seit 2008 war er Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht und brachte dort sein volkskundliches Wissen ein. Mit ihm ist ein Mensch von uns gegangen, dem die Bewahrung von Natur und Kultur ein Herzensanliegen war.

*Barbara Stocker und
Alexandra Untersulzner*

www.hpv.bz.it

Termine

Kontakt: Tel. 0471 973693, E-Mail: info@hpv.bz.it

Facebook: <https://www.facebook.com/HPV.Suedtirol>

Veranstaltungen und andere Videos auf unserem youtube-Kanal:
<https://www.youtube.com/c/heimatpflegeverbandssudtirol>



Heimatpflegeverband
SÜDTIROL
Verein zur Förderung des Heimatwesens



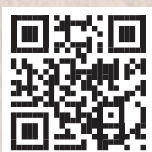
<http://hpv.bz.it>

4.–5.11.2022



VERBAND
SÜDTIROLER
MUSIKKAPELLEN
GEGRÜNDET 1948

8. Südt. Dirigentenwerkstatt mit Björn Bus



Infos unter:
<https://vsm.bz.it>

5.11.2022



Südtiroler
Chorverband

„Let's sing – let's swing – let's groove“

Populäre Chormusik für Sängerinnen
und Sänger aller Altersstufen



Infos unter:
<https://scv.bz.it/sing-swing-groove/>

